Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

249 (24.10.1912) Erstes Blatt

Visual Library

Nr. 249. Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Oktober 1912. 32. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481. Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128. Postcheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Feuilleton, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten: W. Kolb; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Krieg und Revolution.

Man schreibt uns aus Berlin:

Eine „ganz offene Drohung mit der Revolution im Falle eines Krieges" will der staatsretterische Eifer der „Kreuzzeitung" in der sozialdemokratischen Parteipresse entdeckt haben. Diese Drohung soll in zwei Sätzen eines Artikels über die Sozialdemokratie und den Krieg enthalten sein, die folgendermaßen lauten:

> Gelingt es der Sozialdemokratie nicht, diese Katastrophe aufzuhalten, dann wird sie nur noch darauf bedacht sein können, den Gang der Ereignisse zu einer vollständigen Umwälzung aller staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrem Sinne auszunützen. Der eigentliche Sieger im großen Kriege der Zukunft würde das internationale Proletariat sein.

Mehr war in jenem Artikel über die Frage, wie sich die Sozialdemokratie im Kriegsfalle verhalten werde, nicht gesagt. Die „Kreuzzeitung" aber, als zweifellos berufenste Interpretin sozialdemokratischer Lehrer, weiß sofort ganz genau, wie das gemeint ist. Nämlich so:

> Wenn also die Heere an den Grenzen oder in Feindesland sind, will die Sozialdemokratie das Banner der Revolution im Lande entfalten. Das ist keine leere Drohung, sondern entspricht ganz der sozialdemokratischen Lehre, die Kautsky vor rund 10 Jahren wie eine Selbstverständlichkeit in seinen beiden über die soziale Revolution gehaltenen und nachher in Massen als Broschüren verbreiteten Vorträgen verkündet hat. Dort wird ausgeführt, wie ein auswärtiger Krieg als Geburtshelfer für die soziale Revolution ausgenützt werden könne. Wir haben auch gesehen, daß im russisch-japanischen Krieg nach diesem Rezepte verfahren wurde. Zweifellos würde die Sozialdemokratie auch bei uns so handeln, sobald sich die Gelegenheit böte. Daß sie das jetzt so unverhüllt ausspricht, ist auch ein Zeichen der Zeit.

Die „Kreuzzeitung" verwechselt sich selber mit der Sozialdemokratie. Was sie „unverhüllt ausspricht", verwandelt sich ihr von ungefähr zu einem sozialdemokratischen Ausspruch. Weder in dem Artikel, den sie zitiert, noch in der Broschüre von Kautsky steht davon auch nur ein Wort.

Daß durch Kriege politische und soziale Umwälzungen beschleunigt werden können, ist eine allgemein verbreitete und durchaus zutreffende Auffassung. Wie sich aber im einzelnen die Entwicklung der Dinge in solchem Falle gestalten wird, weiß niemand als die „Kreuzzeitung" allein. Sie weiß, daß die Sozialdemokratie das Banner der Revolution entfalten will, wenn die Heere an der Grenze oder im Feindesland sind.

Nehmen wir z. B. den Fall, daß Deutschland von Rußland angegriffen würde. Dann würde — die „Kreuzzeitung" weiß es ganz bestimmt — die Sozialdemokratie in diesem Augenblick „das Banner der sozialen Revolution entfalten", um den Russen den Sieg zu erleichtern. Glaubt die „Kreuzzeitung" wirklich, die Sozialdemokratie könne den Tag nicht mehr erwarten, an dem die Kosacken in Berlin einrücken, und sie beabsichtige zur Beschleunigung dieses Ereignisses „das Banner der Revolution zu entfalten?"

Wir für unser Teil möchten bezweifeln, wer sich mit dem siegreichen Einzug Nikolaus II. durch das Brandenburger Tor besser und leichter abfinden würde: die Sozialdemokratie oder die Ritter von der „Kreuzzeitung", deren Vorfahren im Jahre 1848 mit dem hochverräterischen Gedanken einer russischen Intervention spielten.

Wenn es aber in diesem einen Fall vollkommen klar ist, daß die der Sozialdemokratie von der „Kreuzzeitung" angedichtete Absicht selbstmörderischer Wahnwitz wäre, so ist schon damit allein die allgemeine Behauptung des konservativen Blattes als eine glatte Verleumdung gekennzeichnet. Was die denunziatorische Furcht der Staatsretter in jenen Artikel hineinliest, steht nicht nur nicht drinnen, es kann auch gar nicht drinnen stehen, weil es vollkommener Unsinn ist.

Wie steht es aber mit der Berufung auf Kautsky? Von ihm soll ja das Rezept stammen, daß im Falle des Kriegs nach Entblößung des Landes von Truppen sofort und unter allen Umständen „das Banner der Revolution entfaltet" werden muß. Was sagt Kautsky? Er sagt das folgende (Die soziale Revolution I. Berlin 1902):

> Wir müssen mit der Möglichkeit eines Krieges in absehbarer Zeit rechnen, damit aber auch mit der Möglichkeit politischer Erschütterungen, die entweder direkt in proletarischen Erhebungen enden oder doch mindestens den Weg zu solchen eröffnen. Man mißverstehe mich nicht. Ich untersuche hier, ich prophezeie nicht, und noch weniger spreche ich hier Wünsche aus. Ich untersuche, was kommen kann, ich erkläre nicht, was kommen wird, und schon gar nicht fordere ich, was kommen soll.

Kautsky rechnet also mit der Möglichkeit, daß den durch den Krieg verursachten politischen Erschütterungen eine proletarische Erhebung folgt. Ob diese mögliche Erhebung während des Kriegs oder nach seinem Abschluß einsetzen würde, darüber sagt er nichts, begreiflicherweise, denn er ist kein Prophet und kann nicht wissen, was in irgend einem Land — seine Untersuchung ist ganz allgemein — geschehen wird und wie es geschehen wird. Ausdrücklich lehnt er aber die Unterstellung ab, daß er für den Kriegsfall irgendwelche bestimmte Forderungen aufstellen oder „Rezepte" geben wollte.

Wenn wir also die Behauptung der „Kreuzzeitung" als doppelte Verleumdung zurückweisen können, so dürfen wir auch andererseits versichern, daß von dem, was in der sozialdemokratischen Presse wirklich gesagt wurde, kein Wort zurückzunehmen ist. Wollen die herrschenden Klassen durch Entfesselung eines Weltkriegs die Auflösung aller alten Formen des Staats und der Gesellschaft herbeiführen, dann werden die unterdrückten Massen das Ihre dazu tun, daß aus der allgemeinen Zerstörung nicht der alte unerträgliche Zustand zurückkehre. Es ist ja gewiß unvorsichtig, zu prophezeien, aber das eine möchten wir doch voraussagen: Kommt es zu einem Kriege, dann wird beispielsweise das preußische Dreiklassenwahlrecht sehr bald nicht mehr da sein, und hoffentlich wird dann auch noch vieles andere bald nicht mehr da sein, dessen Existenz wir heute noch ertragen müssen. Wäre das Junkertum nicht so vaterlandslos, wie es im Grund ist, dann müßte es sich heute selber sagen, daß es notwendig ist, den Preußen das gleiche Recht zu geben, bevor man daran denken darf, sie in den Krieg zu schicken und daß der König keine Proklamation an sein Volk erlassen darf, solange sein dem Volk gegebenes Versprechen nicht eingelöst ist.

Das Volk will keinen Krieg. Es will aber noch weniger, vom Schlachtfeld heimkehrend, auf dem es für die Herrschenden blutete, in das alte Joch wieder zurückkriechen. Es kann sein Vaterland nicht verteidigen, um nachher in ihm rechtlos zu sein, es will nicht für Herren kämpfen, sondern für sich selbst.

Organisierte Revolutionspropaganda.

Die von den Scharfmachern ausgehaltene „Post" bringt in Nr. 496 vom 22. Oktober folgende sinnige Mitteilung:

> „Das vortreffliche Frymannsche Buch „Wenn ich der Kaiser wär", das bei seinem Erscheinen vor mehreren Monaten ein ebenso starkes wie berechtigtes Aufsehen erregte, soll jetzt in die Massen getragen werden, um in unserm Volke all die schlummernden Kräfte zu wecken, die imstande sind, dem öffentlichen Leben wieder eine heilsame Wendung zu geben, um den Geboten der Sittlichkeit und Vernunft zu ihrem Recht zu verhelfen. Zur Verbreitung des Kaiserbuchs hat sich jetzt ein Ausschuß gebildet, dem u. a. die Herren Professoren Dr. Bennewitz, Werner v. Wangenheim, Justizrat Gröger und Universitätsprofessor L. Schemann angehören."

Diese Meldung wird von der allerdings nicht großen Schar deren mit herzhafter Freude begrüßt werden, die mit allen Mitteln der Gewalt aus Deutschland, sagen wir einmal eine Republik machen wollen, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster waren.

Denn es handelt sich bei dem Professorenausschuß um eine G. m. b. H. zur Propaganda für die gewaltsame Aenderung der Reichsverfassung, also für die Revolution. Daß diese Revolution von oben und nicht von unten eingeleitet werden soll, ist nebensächlich, wo an der Tatsache nicht zu deuten ist, daß das deutsche Reich in seiner heutigen Gestalt zum Teufel geht, wenn der in dem Frymannschen Buche verkündete Wahnsinn zur Wirklichkeit wird. Der Verfasser will einen Krieg, nach dessen glücklicher Beendigung, wenn nicht anders, so gegen den Willen des Reichstags, das bestehende Wahlrecht grundsätzlich beseitigt werden soll. Für den Fall jedoch, daß der Krieg unglücklich ausläuft, soll das „entstehende Chaos" ebenfalls mit dem Ziele der Wahlrechtsbeseitigung, durch den machtvollen Willen eines Diktators zur Ordnung zurückgebracht werden". Aber da ist ja wohl auch noch ein deutsches Volk vorhanden, dessen arbeitender Teil zum wesentlichen sozialdemokratisch denkt? Wird das Volk zu diesem Umsturz alles Bestehenden nicht ein Wörtlein mitreden wollen? Papperlepapp! Irgendwelchen Oppositionsgelüsten macht Freund Frymann einfach dadurch ein Ende, daß er die sozialdemokratischen Parteibeamten und Gewerkschaftsführer zum Reiche hinauswerfen läßt. Wörtlich heißt es in dem Buche: „Jeder neu auftretende Führer muß sofort des Landes verwiesen werden, wenn er revolutionär wirkt, jede parteilos gegründete Zeitung, die Miene macht, sozialistisch im Sinne der Staatsfeindlichkeit zu werden, muß unterdrückt werden; jede Versammlung ist aufzulösen, die im Sinne der sozialistischen Propaganda mißbraucht zu werden droht. Man muß auch mit bewaffnetem Widerstande — gegen den wohlgemerkt auf revolutionärer Basis gegründeten Frymannschen Staat — rechnen, der unbedingt niederzuschlagen wäre". Fügen wir nun noch hinzu, daß in dem durch Hochverrat ins Leben gerufenen Staatswesen „jedes Anreden Arbeitswilliger durch Angehörige der Streikpartei" verboten werden soll, so haben wir den in dem kranken Hirn eines obskuren Unternehmerknechts entstandenen Wahnsinn komplett.

Und das Buch, das derart ungeniert die verantwortlichen Regierungsmänner zu einem nach bestehendem Recht zuchthauswidrigen Verbrechen auffordert, wird in einer sich staatserhaltend nennenden Zeitung allen Ernstes das Kaiserbuch genannt, und **preußische Staatsbeamte schließen sich zur Propaganda für das Werk zusammen.** Wir wollen dem Vorbild, das damit etwaiger Gewaltanwendung von unten gegeben wird, nicht das Wort reden. Aber wenn wir uns die Sache recht überlegen, ist es für uns Sozialdemokraten nach Lage der Dinge das angenehmste, gelassen zuzusehen, wie Leute, die von Amtswegen zur Erhaltung der bestehenden Ordnung berufen sind, sich in einer Organisation dafür ins Zeug legen, **daß diese Ordnung mit allen Mitteln gesetzwidriger Gewalt auf den Kopf gestellt werde!**

Die Finanzen der Balkanstaaten.

Das Wort „Finanzen" muß eigentlich im negativen Sinne verstanden werden, da es sich dabei in der Hauptsache um Schulden, großenteils um „Schuldentilgung" durch Staatsbankerott handelt. Und auch dort, wo von einem Staatsbankerott, d. h. einer amtlich erklärten Weigerung der Schuldzurückzahlung und Zinszahlung, nicht die Rede ist, ist die Finanzwirtschaft, die im wesentlichen in der Aufnahme fremder Kapitalien und ihrer Verwendung zu Kriegsvorbereitungen bestanden hat, von einer Bankerottiererwirtschaft nicht weit entfernt. In der „Humanitee" gibt Lysis, der tiefe Kenner des französischen Finanzwesens, das ja in der Hauptsache in der Hingabe französischer Kapitalien ans Ausland besteht, eine lehrreiche Uebersicht über das ganze Getriebe, mit dem auf der Balkinhalbinsel halb- und ganzasiatische Zustände durch modernen Militarismus und internationale Finanzabenteuererei beeinflußt worden sind.

Die Türkei hat unter Abdul Hamid mehrmals Bankerott gemacht. 1875, als die Staatsschuld fast 4½ Milliarden Mark betrug, wurden die Zinsen auf die Hälfte herabgesetzt, während die andere Hälfte in Schuldscheinen bezahlt werden sollte. 1881, nach dem russischen Kriege, wurde dann im Einvernehmen mit den Vertretern der fremden Gläubiger das Schuldkapital selbst auf 2168 Millionen herabgesetzt und 1903 wieder ein Teil von 1520 auf 664 Millionen Mark. Also eine „Verminderung" der Schuld um über Zweidrittel! Für den Rest haftet ein unmittelbar von den Gläubigern verwalteter Teil der Staatseinnahmen.

Auch Griechenland hat mehrere Staatsbankrotte hinter sich. Seit 1898 sind auch hier die Einnahmen zum Teil unter Aufsicht einer von 6 Mächten gebildeten Kommission für den Schuldendienst bestimmt. Die äußere Schuld beträgt heute rund 600 Millionen Mark, wozu noch eine innere in Form von Papiergeld in Höhe von 130 Millionen kommt. Allein die Verzinsung erfordert 25 Prozent der Staatseinnahmen. Dazu kommt, daß das Budget durch die ständigen Militäraufwendungen in dauerndem Defizit ausgeht.

Bulgarien hat scheinbar geordnete Verhältnisse. Aber neben seinem offiziellen Budget gibt es Spezialetats, deren Einzelheiten nicht bekannt werden. Auch hier herrscht ständiges Defizit, wie aus der alle 2 bis 3 Jahre erforderlichen Aufnahme von Anleihen hervorgeht. Insgesamt sind 7 Anleihen in Höhe von 560 Millionen Mark aufgenommen, deren Verzinsung, zusammen mit den Militärausgaben — denen natürlich auch sie zu dienen hatten — rund 50 Prozent des Etats erfordern. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen 124 Mark Staatsschulden.

Serbien hat trotz geringerer Bevölkerung fast genau so viel Schulden, 540 Millionen Mark, 200 auf den Kopf. Mit den Heeresausgaben sind die jährlichen Ausgaben hierfür = 52 Prozent des Etats. Uebrigens steht die Türkei in dieser Hinsicht noch viel schlimmer. Denn auch die Jungtürken haben keine Ordnung in die Finanzen gebracht, vielmehr die Rüstungsausgaben noch bedeutend erhöht, wenn auch weniger davon in die Taschen des Sultans und seiner Günstlinge geflossen ist, als unter Abdul Hamid. Ihr Defizit beläuft sich jetzt auf 118 Millionen Mark. Ihre Militärausgaben erfordern 38 Prozent, der Schuldendienst 27 Prozent des Etats: zusammen also 65 Prozent, fast zwei Drittel der Gesamteinnahmen für unproduktive Zwecke! Die Aufnahme einer geplanten weiteren Anleihe wurde bisher durch den Tripoliskrieg verhindert.

Insgesamt wurden am 31. Dezember 1910 für 4218 Millionen Francs (3429 Millionen Mark) Anleihen der Balkanstaaten (Montenegro ist fast schuldenfrei) an der Pariser Börse notiert. Nahezu drei Viertel ist von französischen Kapitalisten dargeliehen. Noch im Juli haben französische Banken Bulgarien eine Anleihe von 25 Millionen Francs bewilligt, und eine große bulgarische Anleihe von 180 Millionen Francs wurde nur durch die sich überstürzenden Kriegsereignisse verhindert.

Deutsche Politik.

Bei der Wahl zur Angestelltenversicherung erhielten am Dienstag in Rüstringen (Oldenburg) bei Wilhelmshaven von 700 Wahlberechtigten die Liste der freien Vereinigung 367, die Liste des Technikerverbandes 72 und diejenige des Hauptausschusses 55 Stimmen. Es erhielten Beisitzer: die Freie Vereinigung 6, der Technikerverband 2 und der Hauptausschuß 1. — Der Hauptausschuß hat also hier einen glänzenden Reinfall erlebt. Auch die vielen kleinen Beamten, die auf der kaiserlichen Werft beschäftigt sind und in Rüstringen wohnen, haben dem Hauptausschuß die Quittung erteilt.

Gegen Teuerung, Kriegsgefahr und Junkertum. In Westpreußen hielt das arbeitende Volk am Sonntag 21 Protestversammlungen ab, die zwar zum Teil verregneten, trotzdem aber gut besucht waren. Polizeiliche Störungen sind nirgends bekannt geworden.

Eine von über 2000 Personen besuchte Volksversammlung in Lübeck erhob am Montag entschiedenen Protest gegen die Untätigkeit der Regierung aus Anlaß der Teuerung. Ferner protestierte sie gegen den Balkankrieg und forderte in einer Resolution von der deutschen Reichsregierung Innehaltung strikteste Neutralität.

Religion und Geschäft. Die Könige von Bulgarien und Griechenland haben in ihren Kriegsproklamationen auch den religiösen Fanatismus ihrer griechisch-katholischen „Untertanen" aufzupeitschen versucht. Dazu bemerkt nun ein Berliner Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung" skeptisch:

> Das bulgarische Königspaar ist freilich sehr legitimiert, die orthodoxe Kirche zu vertreten, denn der König ist römisch-katholisch, und die Königin Eleonore, eine geborene Prinzessin von Reuß, ist protestantisch. Der König hat früher einmal einem Zentrumsabgeordneten, dem verstorbenen Dr. Majunke, gesagt, daß er unerschütterlich glaubenstreu sei, nachher hat er aber seinen ältesten Sohn Boris orthodox umtaufen lassen, wofür ihm der „Osservatore Romano" das Prädikat „Fernande Apostate" beilegte. Der lutherische Dänenprinz auf dem griechischen Königsthron ist auch ein sonderbarer Vorkämpfer der Orthodoxie. Trotzdem kann man nichts anderes sagen, als daß diese religiöse Färbung des Balkankrieges ein taktischer Meisterstreich der Balkanfürsten ist. Die Idee ist sicher von dem Alugen Bulgarenkönig ausgegangen, der in jeder Beziehung als das Haupt des Balkanbundes anzusprechen ist. Wenn er sich aber als religiöser Schwärmer gibt, so weiß jeder, der diesen kühl berechnenden Koburger kennt, daß er das aus diplomatischen Gründen für nützlich hält.

Auch in anderen Ländern sagt man „Religion" und versteht darunter doch nur das Geschäft, und mancher „religiöse Schwärmer" ist bei näherem Zusehen nur ein gerissener Spekulant, der die religiösen Gefühle breiter Volksschichten in klingendes Gold für seine eigenen Taschen umzumünzen weiß.

Rechtsprechung gegen Sozialdemokraten. Die „Deutsche Tageszeitung" ist empört und entrüstet darüber, daß am verflossenen Demonstrationssonntag in Berlin auch nicht ein einziger Tropfen Arbeiterblut geflossen ist. Der musterhafte, ruhige Verlauf der Demonstration geht dem Organ der Lebensmittelwucherer wider den Strich. Dem Polizeipräsidenten wird angekündigt, daß man von ihm Aufklärung verlangen werde, wie er sich unterstehen konnte, der Sozialdemokratie die Zügel schießen zu lassen. „Endlich aber", fährt das genannte Blatt fort:

> „wird man künftig derartige sozialdemokratische Veranstaltungen überhaupt verbieten müssen; und wenn die augenblickliche Rechtsprechung das nicht möglich erscheinen lassen sollte, so muß eben alles versucht werden, um eine rechtliche Auslegung des Vereinsgesetzes herbeizuführen, die dem wirklichen Sinne dieses Gesetzes wie den tatsächlichen öffentlichen Bedürfnissen entspricht."

Das ist eine nicht mißzuverstehende Aufforderung an die Gerichte, Sozialdemokraten gegenüber einfach das Recht zu beugen!

Ausland.

England.

Klassenkomödie im Frauenstimmrechtskampf. In einem Briefe an die Arbeiterinnenliga rechnet MacDonald energisch ab mit dem Unfug der Politisch-Sozialen Frauen-Vereinigung, der „kämpfenden" Suffragettes, die nun auch der Arbeiterpartei den Krieg erklärt haben, weil sie es ablehnt, vor Erledigung des Frauenstimmrechts jede Regierungsvorlage, sei sie noch so notwendig und segensreich, zu bekämpfen. Er erklärt, daß es gerade die verbrecherische Taktik jener Damen ist, die heute die Durchsetzung des Stimmrechts hindert. Darunter aber würden am wenigsten jene leiden, deren Eitelkeit es verletzte, daß ihre Diener stimmen dürfen, nicht aber sie selbst, sondern die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, die daran unschuldig sind. „Wenn ich sehe, welche Verwüstung diese Kämpferinen angerichtet haben, denke ich an die Arbeiterinnen, deren Sache durch diese Politik verraten worden ist. Man sagt, wenn das Haus der Gemeinen das Frauenstimmrecht nicht bewilligt, werde es einen Krieg der Geschlechter geben. Wenn die arbeitenden Frauen wüßten, was in den letzten 2—3 Jahren vorgegangen ist, würde nicht ein Geschlechter- sondern ein Klassenkrieg gegen jene wohlhabenden Damen eröffnet werden, für deren Torheit und Eitelkeit sie leiden müssen. Nicht Männer haben dem Frauenstimmrecht im Wege gestanden, sondern ein kleiner Teil der Frauen selbst. . . . Nun haben diese Frauen der Arbeiterpartei den Krieg erklärt. Das wird uns weder rechts noch links drängen in unserem Bestreben, die Frauen in die Wahlrechtsvorlage einzuschließen, aber die Arbeiterinnen sollen die wahre Bedeutung dieser Erklärung kennen lernen." Aehnlich sprechen sich andere Führer der Arbeiterpartei aus.

Ch. Duncan, Sekretär der Fraktion, weist darauf hin, wie sehr es in der Bewegung der kämpfenden Frauen selber an demokratischer Organisation mangelt. Dort hat sich jetzt eine Spaltung vollzogen, bei der aus Ursachen, die nicht klar sind, aber mit dem Kampfe gegen die Arbeiterpartei (die einzige, die geschlossen für das Frauenrecht eintritt) zusammenzuhängen scheinen, auf der einen Seite die beiden Damen Pankhurst, die bisherigen Führerinnen, auf der anderen die Herausgeber der Zeitung der Liga stehen. Duncan bemerkt, daß es sich dabei nur um 4 Personen handelt. „Zwei haben die Zeitung, zwei die Organisation und das Vereinsvermögen, aber wo bleiben die Mitglieder? Wo bleibt die Demokratie, wo das Vertretungsrecht? Was soll die Erörterung der Stimmrechtsfrage, wenn die Mitglieder in ihrer eigenen Organisation nichts zu bestimmen haben? Das ist Zarismus, nicht Demokratie."

Die Teuerung.

Die Düsseldorfer Handelskammer zur Fleischteuerung.

In einem Rückblick auf die Entwicklung des Stadt- und Landkreises Düsseldorf kommt die Monatsschrift der Düsseldorfer Handelskammer in ihrer soeben erschienenen Ausgabe auch auf die gegenwärtige Fleischteuerung zu sprechen. Sie schreibt u. a.:

> „Die Vieh- und Fleischpreise, die seit einer langen Reihe von Jahren, von gelegentlichen kleinen Rückschlägen abgesehen, eine ständig steigende Tendenz gezeigt haben, haben in diesem Sommer eine solche Höhe erreicht, daß sie als äußerst drückend empfunden werden muß und eine ausreichende Ernährung weiter Volkskreise in einer auch für Handel und Industrie Besorgnis erregenden Weise in Frage zu stellen geeignet ist."

Wird damit das Regierungsmärchen von der „vorübergehenden Erscheinung" hoher Fleischpreise treffend abgetan, so wird im Anschluß daran gleich zahlenmäßig belegt, welche schädlichen Folgen das Steigen der Preise zeitigte. Der Fleischverbrauch pro Kopf fiel in Düsseldorf von 66,88 Kg. im Jahre 1907 auf 54,72 Kg. in 1911. Für 1912 ist natürlich ein noch weiterer Rückgang zu erwarten. Sodann zieht die Monatsschrift Vergleiche zwischen Viehangebot, Vieh- und Fleischpreisen, um zu folgendem Resultat zu kommen:

> „Damit dürfte erwiesen sein, daß die seinerzeit von der Regierung aufgestellte Behauptung, die Fleischteuerung sei durch die Preisbeeinflussung seitens der Händler und Erhöhung der Kleinhandelsaufschläge hervorgerufen, für Düsseldorf nicht oder doch nur in sehr geringem Maße zutrifft, sondern daß hier in der Hauptsache das Nachlassen des Auftriebes und die Verringerung des Viehbestandes, welche für den Regierungsbezirk Düsseldorf vom 1. Dezember 1910 bis zum 1. Dezember 1911 beim Rindvieh etwa 9000 Stück betrug, sowie das hierdurch verminderte Angebot von Schlachtvieh die Fleischteuerung bewirkt haben."

Zieht man auch in Betracht, daß es eine Institution zur Vertretung der Interessen des Handels ist, die so spricht, so läßt sich doch an den von ihr gegebenen zahlenmäßigen Belegen nicht rütteln. Damit dürfte aber den zentrümlich-agrarischen Fleischwucherern ebenfalls eine ihrer Stützen aus den Händen geschlagen sein. Vorschläge zur Beseitigung der Fleischnot macht die Handelskammer in ihrem Bericht nicht.

Der deutsche Veterinärrat

hat in Eisenach getagt und dabei auch zum § 12 des Fleischbeschaugesetzes Stellung genommen. Der Beschluß geht dahin, daß daran festgehalten werden müsse, daß zu den eingeführten Tierkörpern auch die inneren Organe vorzulegen sind.

Was sind die Beteuerungen der Metzger wert?

Zur Linderung der Teuerung läßt die Stadtverwaltung von Gebweiler i. Els. Fleisch aus Frankreich kommen. Nun hat ein Metzgermeister angezeigt, daß er prima Rindfleisch noch um 8 Pf. billiger verkaufe, als die Stadtverwaltung das von Frankreich bezogene Fleisch. Man glaubt, daß die übrigen Fleischer diesem Beispiel folgen werden, sodaß ein Sinken der Fleischpreise um 16 Pf. zu konstatieren ist — was nur dem Eingreifen der Stadtverwaltung zu danken ist, denn sonst würden die Metzger noch heute bei den alten Preisen über ihren schlechten Verdienst jammern.

Badischer Landtag.

107. Sitzung der Zweiten Kammer.

In zwei Sitzungen hat gestern die 2. Kammer die **Vorlage** über das Murgkraftwerk beraten und einstimmig angenommen. Nachdem der Berichterstatter Abg. Rebmann in zweistündiger Rede eine ebenso instruktive als interessante Begründung für die Notwendigkeit der Erstellung dieses Werkes gegeben hatte, gaben die Redner der verschiedenen Fraktionen kurze zustimmende Erklärungen ab. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Genosse Dr. Frank, dessen inhaltsreiche Darlegungen lebhaftes Interesse im ganzen Hause fanden. Von besonderer Bedeutung war sein Hinweis auf die veränderte Stimmung der Regierung und der bürgerlichen Parteien, die beweise, welche Umwälzung im Denken durch die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt werde.

Minister v. Bodman dankte für die Annahme der Gesetzesvorlage und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Werk dem badischen Volke Segen bringen werde.

Wie man hört, machen sich in der 1. Kammer Widerstände gegen das Murgkraftwerk geltend, jedoch ist zu hoffen, daß in der 1. Kammer eine Mehrheit für das Gesetz zustande kommt. Die 2. Kammer hat sich vertagt und wird voraussichtlich Anfang November nochmals zu einer Sitzung zusammen treten. Es besteht die Hoffnung, daß in dieser Sitzung auch die Fleischnotinterpellation zur Verhandlung kommt.

⊙ **Karlsruhe**, den 23. Oktober.

Präsident **Rohrhurst** eröffnete ½10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Minister des Innern Dr. Freiherr v. Bodman, Ministerialdirektor Krems und Regierungskommissäre.

Tagesordnung: Beratung des Gesetzentwurfs über den **Bau und Betrieb eines Murgwerks** mit den dazu vorliegenden Budgetnachträgen und Petitionen.

Sekretär **Kölblin** (natl.) zeigte die neuen Eingaben, mehrere Petitionen, u. a. eine solche des Bundes der Festbesoldeten, betr. die Milderung der durch die Fleischteuerung hervorgerufenen Notlage.

Präsident **Rohrhurst**: Zwei der Petitionen beziehen sich auf das Murgwerk und wurden bei der Beratung des Gesetzes über das Murgwerk in der Kommission schon behandelt. Die übrigen Petitionen werden der Petitionskommission zugewiesen. Ob es derselben möglich ist, dieselben noch zu behandeln, ist fraglich. Es liegt sodann ein Schreiben des Staatsministeriums über die Einberufung der Budgetkommission vor. Ich bemerke hierzu, daß die Einberufung auf Grund einer Verständigung zwischen der Regierung, dem Präsidenten und dem Vorsitzenden

Kreolenjustiz.

Leo Kolisch.

(Schluß.)

Der Deutsche schaute mich nicht gerade freundlich an: „Das erzähle ich Ihnen vielleicht noch, wenn es mir paßt und wenn Sie mir passen! Gute Nacht!"

Und er ging aus der Hütte. Auch der Argentinier schien mir verstimmt. Dieser Vergrabenheit in der Einöde mußte irgend etwas Schweres, Trauriges zugrunde liegen. Also vielleicht bekam ich es noch heraus.

Am nächsten Morgen regnete es. Und fünf Tage dauerte das Schnürln, eine lange Woche, während der an ein Fortkommen nicht zu denken war; die beiden hätten mich auch nicht fortgelassen.

Sie lebten ganz gut. Von der Jagd und vom Fallenstellen, von einigen hundert Schafen, die in den Bergen weideten und von Bergführertouren über die Anden, nach Chile, die gut bezahlt wurden. Höchstwahrscheinlich hatten sie schon ein Bankkonto in Mendoza.

Der Deutsche war ein Preußisch-Schlesier, etwa dreißig Jahre alt, schlank und kräftig, dunkelblond und blauäugig. Sonst, abgesehen von seiner Wortkargheit, ein ganz famoser Kerl. Aber in der Einsamkeit schließt man sich leichter aneinander an; allmählich trat er doch aus seiner finsteren Verschlossenheit heraus und eines Abends erzählte er mir folgende Geschichte.

Vor fünf Jahren hatte er in einem der schönsten Distrikte der Provinz Santa Fee ein „Esquina", einen Kampkaufladen besessen; Haus und fünfzig Hektaren Land, ein sehr lukratives Geschäft, und schon einige tausend Pesos auf der Bank. Er war mit der hübschen Tochter eines Schweizer Farmers verlobt und in der ganzen Gegend beliebt und gern besucht. So schien sein Lebensweg eine einzige schnurgerade, wohlgeglättete Straße zu sein, und um seine Position noch zu verstärken, ließ er sich naturalisieren, was auch zunächst sein Ansehen noch vermehrte. — Da kamen Deputiertenwahlen. Zwei Kandidaten, beide kreolische Großgrundbesitzer, warben um das Mandat: Ein junger „Freiheitsmann" und ein älterer Konservativer. Freilich, kein Kreolenpolitiker hat etwas anderes im Auge als die Krippe; aber die Phrase tuts so oft. Der deutsche Esquinero wählte den Jungen. Und zufällig, da er mehr hatte aufgehen lassen, wurde er gewählt.

Seit dieser Zeit begann die Hetze gegen den Deutschen. Seinem zukünftigen Schwiegervater wurden einige Hypotheken gekündigt, um ihn zu zwingen, dem schlechten Wähler die Tochter zu verweigern. Dem Mann selbst kam bald ein Pferd weg, bald einige Rinder; dann begannen Gauchos Händel in seinem Laden, wofür er, der Unbeteiligte, mit einer hohen Multa (Geldstrafe) belegt wurde. So gingen die Nadelstiche und die Schläge fort.

Eines Nachts, er war tags vorher mit einem Freunde auf der Entenjagd gewesen, hörte er vor der Mitteltür seines Ladens verdächtige Geräusche. Er nahm die noch geladene Entenflinte, schlich durch die Hintertüre und über den Hof. Da sah er gar Seltsames. An der Tür hatte ein zerlumpter Kerl ein — schönes Feuer angemacht und war soeben im Begriff, die Tür durchzu—brennen. Auf den erschrockenen Anruf des Besitzers erhob sich der Gaucho und sprang mit gezücktem Fakon auf den Deutschen ein. Das freilich bekam ihm übel; im nächsten Moment lag er am Boden, den Leib mit Entenschrot vollgeschossen; der Kerl lebte auch nicht lange mehr.

Das Feuer wurde bald gelöscht und ein Bote zu dem drei Meilen entfernten Kommissariat geschickt. Und damit hielten alle den Fall vorläufig erledigt. — Als der Morgen graute, gingen die Freunde, um den toten Gaucho zu betrachten. Aber sie waren entsetzt, als sie erkannten, wer da justifiziert worden war: Ein berüchtigter Pferdedieb und Mörder, der aber stets frei herumlief, weil er in Wahlzeiten als „Candillo" (Wahlhelfer) der Konservativen eine ganz beachtenswerte Rolle spielte. Er hatte die Wähler zu bearbeiten, mit Drohung und Gewalttat, mit Lasso und Messer. Nun bekam die Sache ein ganz anderes Gesicht. Das konnte eine lange Deportation oder mindestens den finanziellen Ruin des überfallenen Deutschen bedeuten. Der Polizeikommissar des Distrikts war ein Gegner der Konservativen. Aber ein Kreole hilft dem andern immer, wenn es gegen einen Gringo geht.

Nun war keine Zeit zu verlieren. Der Kaufmann raffte an Geld und Geldeswert zusammen was er konnte und übergab das meiste seinem Freunde; dann ermächtigte er ihn zum Verkauf des Warenlagers und des Viehstandes und schrieb seinem Schwiegervater, was geschehen war. — Um sechs Uhr war die Kommission da. Der Brandschaden und der Tote wurden besichtigt und der Kommissar drückte seine Befriedigung darüber aus, daß der berüchtigte Strolch endlich beseitigt worden sei. Soweit gut. Der Kaufmann atmete auf, als die Leute abgezogen waren. Aber sein Freund wußte besser, was noch kommen konnte und drängte zur Flucht, doch der andere konnte sich, im Vorgefühle seines Rechts und bei der Haltung des Kommissars, dazu nicht entschließen. So ritt er zu seinem Schwiegervater, um mit ihm zu beraten. Der alte, im Lande grau gewordene Farmer, schüttelte bedenklich den Kopf und riet gleichfalls dazu, das Weite zu suchen, bevor die „Justiz" zu arbeiten begänne.

Es wurde abgemacht, daß der Unglücksmensch sofort nach dem nicht allzuweiten Uruguay fliehen sollte; die Braut sollte sobald als möglich nachkommen. Aber als er heimkam, warteten schon die Polizisten auf ihn. Und zwei Stunden später saß unser Mann in Santa Fee hinter Schloß und Riegel. Wegen Totschlag. Ein „Zeuge" hatte sich gemeldet und bekundet, daß er mit seinem Kompaniero vor dem Laden ein Feuer angezündet hätte, um sich zu wärmen. Der Gringo wäre dann gekommen und hätte sie davongejagt. Während sie sich schon zur Flucht gewendet hätten, hätte er abgefeuert und den Gefährten von hinten erschossen.

Freilich, auch der Zeuge war ein bekannter Pferdedieb. Aber was verschlägt das! Ein kreolischer Politiker hat Machtmittel genug, alles durchzusetzen.

Und nun begann der Prozeß. Der Zeuge bekundete, der Kommissar und die Gerichtsärzte bestätigten, daß der Mann von hinten erschossen worden sei. Nach viermonatiger Untersuchungshaft wurde der Deutsch-Argentinier zu fünf Jahren Deportation nach der Staateninsel (Feuer-

der Budgetkommission erfolgte. Es liegt ferner ein Schreiben des Ministeriums des Innern vor, in welchem mitgeteilt wird, daß der Großherzog mit Staatsministerialentschließung vom 6. Oktober die von der Zweiten Kammer in der Sitzung vom 16. Juli genehmigte neue Geschäftsordnung der Häuser, soweit deren Bestimmungen die Regierung berühren, die Zustimmung erteilt hat. Eingegangen ist sodann eine **Interpellation** des Abg. **Kolb** (Soz.) und Gen. eingegangen, lautend:

„Ist die Regierung bereit, darüber Auskunft zu geben, welche besonderen Maßnahmen in Baden zur Linderung der Fleischnot ergriffen werden. Ist die Regierung bereit, im Bundesrat für die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes einzutreten, um zu diesem Zwecke darauf hinzuwirken, daß zu diesem Zwecke der Reichstag alsbald einberufen wird?"

Des weiteren ist von den gleichen Abgeordneten folgende **Anfrage** an die Regierung gestellt:

„Ist es richtig, daß im Monat November die Vertreter der deutschen Eisenbahnen in Berlin zu einer Besprechung über die Regelung der Gütertarife zusammentreten? Ist die Regierung bereit, Auskunft darüber zu geben, wie die Tarifhoheit Badens gewahrt werden soll?"

Von dem Abg. **Muser** (Fortschr. Volksp.) liegen folgende **Interpellationen** vor:

„1. Welche grundsätzliche Stellung nimmt die Regierung den Lehrern gegenüber ein, welchen durch kirchliche Behörden die Befähigung der Erteilung des Religionsunterrichts erteilt, aber nachträglich entzogen wurde? Welche Maßregeln gedenkt die Regierung zu ergreifen, um Mißgriffe zu verhüten wie im Falle der Entlassung des Unterlehrers Hall in Muggensturm?

2. Was gedenkt die Regierung zu tun, um angesichts der zunehmenden Teuerung unter Hebung der heimischen Viehzucht und unter Ermöglichung der Einfuhr ausländischen Fleisches die genügende Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu gewährleisten?"

Diese Interpellationen werden der Regierung überwiesen. Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. **Rebmann** (natl.) erstattete namens der Budgetkommission Bericht über den **Gesetzentwurf, den Bau und Betrieb eines Murgwerks** durch den Staat betr., den noch unerledigten Teil des 3. Nachtrags zum Staatsvoranschlag für 1912 und 1913, den Entwurf eines Gesetzes, Nachtrag zu dem Gesetz, die Feststellung des Staatshaushalts für die Jahre 1912 und 1913 betr., und über die einschlägigen Petitionen. Es waren an den Bestimmungen des Artikels 4 des Gesetzes textliche Aenderungen vorzunehmen, die nachträglich noch geschehen sind. Im Jahre 1892 hat sich die Zweite Kammer erstmals mit der Frage der Verwertung der Rheinwasserkräfte beschäftigt. Die Veranlassung dazu war, daß im Jahre 1890 die Regierung einer Gesellschaft die Genehmigung erteilt hatte, die vorbereitenden Schritte für die Gewinnung von 15 000 Pferdekräften am Oberrhein zu machen. Die Konzession verfiel aber, da die Gesellschaft nicht zustande kam. Im Jahre 1893 wurde ein neues Konzessionsgesuch eingereicht. Darüber verhandelte seinerzeit die Kammer und stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß sie den Gedanken an eine Ausnützung dieser Wasserkraft durch den Staat ablehne. Sie faßte aber den einstimmigen Beschluß, daß ein Gesetzentwurf vorgelegt werden solle, durch welchen die Benutzung der Gewässer zu elektrotechnischen Zwecken geregelt wird, daß ferner bis dahin keine weitere Konzession erteilt werden sollte. Von da ab ruhte die Frage, bis sie im Landtag 1902/03 durch eine Interpellation der Abgg. Dr. Obkircher und Gen. wieder in Fluß gebracht wurde. Es wurde damals ein Antrag angenommen, der u. a. die Ausarbeitung einer Denkschrift durch die Regierung in dieser Frage forderte. In dem Landtag 1905/06 wurde die Angelegenheit aufs neue behandelt, die der Budgetkommission überwiesen wurde. Diese stellte dann auch eine Reihe von Anträgen, welche einstimmig angenommen wurden. Auf dem Landtag 1907/08 wurde wiederum in einer Interpellation Dr. Obkircher und Gen. über die Frage der Verwertung der Rheinwasserkräfte nach dem Stand der Angelegenheit gefragt. Es wurde dabei der Standpunkt festgehalten, daß der Bau weiterer Wasserwerke durch den Staat geschehen müßte und weitere Konzessionen nur unter der Mitwirkung des Landtags stattfinden dürfte. Im weiteren Verlauf des Landtags verlangte ein Antrag Dr. Obkircher und Gen. die Errichtung einer Wasserwirtschaftskammer. Ehe dieser Antrag zur Beratung kam, wurde von der Regierung durch eine landesherrliche Verordnung der Wasserwirtschaftsrat ins Leben gerufen. Die Regierung hat im Laufe der Jahre in der Frage der Ausnützung der Wasserkräfte dem Drängen der Kammer nachgegeben, daß sie die weitere Entwicklung zur Privatwirtschaft hintanhalte und daß der Staat tätig in diese Entwicklung eingreife. Diese Entwicklung soll aber nicht das Ziel haben, die Privatwirtschaft durch die Staatswirtschaft zu ersetzen, sondern neben den bestehenden Privatunternehmungen soll der Staat selbständig Wasserkräfte ausbeuten. Die Regierung entschloß sich zu einem Eingreifen in der Richtung, am Oberrhein die Vergebung weiterer Berechtigungen einzustellen, dagegen an der Murg mit der Errichtung eines Staatswerks zu beginnen. Die Frage der Errichtung des Murgwerks hat in der Oeffentlichkeit eine verschiedene Beurteilung gefunden. In der Tagespresse, in öffentlichen Versammlungen und Schriften ist ein lebhafter Meinungsaustausch entstanden, in dem ein reiches technisches und wirtschaftliches Material zusammengetragen wurde, der aber auch zur Klärung nicht nur der allgemeinen Ansichten, sondern auch vieler Einzelheiten beigetragen hat. Die Kommission hat den Gesetzentwurf einer eingehenden Beratung unterzogen, Kommission und Regierung waren einig in der Meinung, daß das Murgwerk für den Staat nur der erste Schritt sei auf einer neuen Bahn. Diesem Werk würden mit Naturnotwendigkeit in näherer oder fernerer Zeit weitere Werke folgen müssen, seien es Niederdruckwerke am Oberrhein oder am Neckar oder Hochdruckwerke im nördlichen oder südlichen Schwarzwald. So sei das Murgwerk der Beginn eines weitausschauenden, hochwichtigen Eingreifens in die wirtschaftlichen Schicksale unserer Heimat. Auf diese Entwicklung dürfe man aber mit Vertrauen hinblicken. Die Errichtung des Murgwerks wird den badischen Staat rund 30 Millionen Mark kosten. Es wird dem Staat ein neues gewaltiges Arbeitsgebiet eröffnen und wird tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse eines großen Teils der Bevölkerung unseres Landes eingreifen. Den vollen Segen dieses Werkes wird die jetzige Generation aber nicht erleben. Diejenigen jedoch, die die Verantwortung zu tragen bereit sind, mit solch gewaltigen Summen den badischen Staat zu belasten und der Staatsverwaltung diese große neue Aufgabe zuzuweisen, werden wohl auf die Zeit hinweisen dürfen, wo nach der Tilgung des Anlagekapitals dem badischen Staat und seinen Bürgern das Kraftwerk schuldenfrei zur Verfügung stehen wird. Welche Entwicklungen die Technik bis dorthin gemacht haben wird, weiß heute niemand. Aber abgesehen von dem Blick auf die künftige Entwicklung unserer Wirtschaft, bleibt die Tatsache bestehen, daß dann das Murgwerk eine Anlage darstellen wird, in der das ewig fließende Wasser um einen recht billigen Preis Kraft zur Verfügung stellen wird. Und darin wird auch der bleibende und unveränderliche Nutzen des Werkes liegen. Auf Grund ihrer Beratungen gelangte die Kommission zu dem Antrag, die Kammer wolle 1. dem Gesetzentwurf in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung, 2. dem 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1912/13 enthaltend: Nachtrag zur Hauptabteilung 4, Titel 17, Verwaltungszweige der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus, sowie die neu hinzugekommene Hauptabteilung 10 Murgwerk und zwar Hauptabteilung 4, Titel 17, Titel 2, allgemeiner Aufwand der Bezirksverwaltung mit einer Ausgabe von insgesamt jährlich 24 700 Mk. und Hauptabteilung 10 Murgwerk mit einer außerordentlichen Ausgabe von 3 000 000 Mark und einer Einnahme von 1000 Mk. für beide Jahre, ferner 3. dem Entwurf eines Gesetzes, Nachtrag zu dem Gesetze, die Feststellung des Staatshaushaltsetats für die Jahre 1912 und 1913 betreffend seine Genehmigung erteilen und 4. die zum Gesetz über das Murgwerk eingegangenen Petitionen des „Vereins badischer Heimat" und des „Deutschen Bundes Heimatschutz" durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklären. Der Berichterstatter behandelte in eingehender Weise die technische und wirtschaftliche Seite, die für das Murgwerk in Betracht kommen. Wir dürfen selbstverständlich nicht annehmen, daß mit dem Murgwerk ein goldenes Zeitalter anbricht. Wir machen aber mit ihm einen bedeutenden Schritt zur wirtschaftlichen Besserung unseres Landes. Die Frage, ob der Staat berechtigt sei, auf diesem Gebiete vorzugreifen, war eine umstrittene. Man hatte von verschiedenen Seiten Bedenken gegen das Unternehmen. Wir dürfen aber annehmen, daß das Werk konkurrenzfähig bleiben wird. Eine eingehende Darstellung gab der Redner sodann von der Ausführung und Anlage des Werkes selbst und kam dann auf die Stromverwendung und die Stromversorgung verschiedener Bezirke mit Elektrizität zu sprechen. In der Kommission ist sodann auch die Frage erörtert worden, das Werk aufwärts auszudehnen. In dieser Beziehung ist zu sagen, daß es für Württemberg nur zwei Möglichkeiten gibt, ein Werk selbständig auszubauen, oder sich an das badische Werk anzuschließen. Aus der ersteren Möglichkeit wird für uns kein Schaden erwachsen. Was die zweite Möglichkeit betrifft, ist auf beiden Seiten guter Wille vorhanden, sodaß die Möglichkeit einer Verständigung vorhanden ist. Was das Murgwerk leisten soll, geht aus dem Gesetzentwurf hervor. Es ergibt sich aus ihm auch die Gestaltung der Tarife. In der Kommission wurde die Frage erörtert, ob der Landtag einen Einfluß auf die Gestaltung der Tarife erhalten soll, die Regierung erklärte aber, daß sie das nicht für geboten halte, da der Staat auf einen Gewinn aus dem Werke von vornherein verzichtet. Es würde aber ein Schutz getroffen für die, welche durch Großabnehmer Elektrizität vermittelt erhalten. Wenn man die Frage aufwirft, ob das Werk vertretbar ist, wird man zu der Bejahung dieser Frage kommen müssen, man muß auch die Frage des Staatsbetriebs bejahen. Wenn man alles abwägt, so gelangt man zu dieser Bejahung, die nicht auf Grund von Vermutungen, Hoffnungen und Wahrscheinlichkeiten, sondern auf Grund genauer Prüfungen und Beurteilung ruht. Die Verwaltung des Betriebs des Werks geschieht als ausgeschiedener Verwaltungszweig. Es wurde in der Kommission die Frage aufgeworfen, ob der Landtag bei der Verwaltung des Werkes nicht eine Vertretung erhalten soll. Die Regierung hat diese Frage verneint, da der Landtag bei der Beratung des Budgets für das Werk seinen Standpunkt geltend machen kann. Bei der Erörterung fand auch die Frage des Naturschutzes eingehende Besprechung. Es kommt hier aber zunächst die wirtschaftliche Bedeutung des Werkes in Frage. Sie ist so wichtig, daß sie im Vordergrund stehen muß. Die Kommission war aber einmütig der Auffassung, daß nach Möglichkeit alles geschehen soll, die Naturschönheiten zu erhalten. Wenn man einen Blick in die Zukunft wirft, wird man sagen müssen, daß wir wollen, die Entwicklung, die jetzt im Anfang begriffen ist, soll fortgesetzt werden und der Staat soll mit der Ausbeutung der Wasserkräfte fortfahren. Ich bitte das Haus, den Anträgen der Kommission zuzustimmen und den Gesetzentwurf über das Murgkraftwerk einstimmig anzunehmen. (Beifall.)

Abg. **Zehnter** (Zentr.): Meine politischen Freunde werden dem Gesetze zustimmen. Wir haben den Eindruck aus den Verhandlungen der Kommission, daß das Projekt sehr gründlich und nach allen Seiten geprüft und behandelt worden ist, daß man ihm mit gutem Gewissen zustimmen kann. Wir hatten Bedenken, daß der Staat den Betrieb in die Hand nehmen soll. Nachdem aber die Sache so eingehend erwogen worden ist, konnten wir unsere Bedenken zurückstellen. So wie die Durchführung des Werkes vorgesehen ist, waren wir in der Lage, unsere Bedenken über den Staatsbetrieb fallen zu lassen. Auf Näheres will ich nicht eingehen. Der Berichterstatter hat sich so ausführlich ausgelassen, daß nichts Neues mehr gesagt werden kann. An das Murgwerk knüpfen sich viele Wünsche. Ob aber diese Hoffnungen sich erfüllen, kann niemand sagen. Der Staat übernimmt mit dem Staatsbetrieb ein Risiko. Eine Konsequenz aus diesem Risiko erblicken wir darin, daß nicht einzelne Teile des Landes mit Elektrizität versehen werden. Das ist für uns eine gewisse Voraussetzung für unsere Zustimmung. Wesentlich anders bezüglich der Versorgung mit Elektrizität liegen die Verhältnisse im badischen Hinterlande gegenüber den anderen Landesgegenden. Es ist zu wünschen, daß auch den Bedürfnissen des Hinterlandes Rechnung getragen wird. Der Redner vertrat sodann noch verschiedene Wünsche, die sich auf die Stromverteilung und Stromabgabe bezogen und bemerkte am Schlusse seiner Darlegungen, wir werden dem Gesetze zustimmen und auch den Anforderungen für die Zwecke des Murgwerks.

Abg. Dr. **Frank** (Soz.):

Der ausgezeichnete Bericht des Berichterstatters enthebt mich der Notwendigkeit auf Einzelheiten einzugehen. Wir werden dem Gesetze unsere Zustimmung erteilen. Mit dem Murgwerke erwirbt sich der badische Staat ein großes Verdienst nicht nur für unser Land, sondern auch für das Reich. Das Werk ist ein Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete, den man den Kampf gegen das Privatmonopol bezeichnen kann. Der Staat stellt sich hier auf die Seite der Allgemeinheit. Es besteht die Gefahr, daß auf dem Gebiete der elektrischen Versorgung übermächtige Einzelinteressen über die allgemeinen Interessen gestellt werden. Dieser Gefahr zu begegnen, ist der Grund, daß der Staat eingreift. So wie bei dem Petroleumtrust liegen die Verhältnisse heute auch auf dem Gebiete der Elektrizität. Das zeigt die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die gleich rücksichtslos ist gegen die Gemeinden wie gegen ihr Personal und ihre Arbeiter, welch Letztere ihr Koalitionsrecht nicht ausüben dürfen. Das Monopol dieser Gesellschaft droht uns. Es ist zu begrüßen, daß der Staat die drohende Gefahr erkannt hat. Ein Zweifel kann darüber nicht bestehen, daß mit dem Werke das letzte Wort nicht gesprochen ist. Wir halten die Vorlage nicht bloß erfreulich nach ihrem wirtschaftlichen Zwecke, sondern auch nach der Art ihrer Entstehung. Die Vorlage ist auf die Anregungen der Volksvertretung zurückzuführen, die damit ihre Berechtigung wiederum erwiesen hat. Schon im Jahre 1899 ist von unserer Seite und zwar durch den Abg. Geck darauf hingewiesen worden, die Ausnützung der Wasserkräfte nicht dem Privatunternehmen zu überlassen. Wir sind der Auffassung, daß die Regierung auf dem nun betretenen Weg weitergehen muß und die Weiterführung dieser Wirtschaftspolitik vom Staate zu betreiben ist. Der Anregung des Abg. Zehnter, das Hinterland auch mit Elektrizität zu versehen, kann ich nur beistimmen, damit es dort hinten recht bald recht hell wird. (Heiterkeit.) Die späteren Generationen werden uns dankbar dafür sein, daß wir durch die Errichtung des Murgwerkes vorschauend waren und einen wirtschaftlichen Weitblick gezeigt haben. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **König** (natl.): Unsere Fraktion wird dem Gesetzentwurf und seinen wirtschaftlichen Tendenzen zustimmen. Durch das Werk werden Teile unseres Landes mit Elektrizität versehen. Dem drohenden Monopolsystem tritt der Staat durch das Werk entgegen. Die Regierung hat damit den Mut bewiesen, diesen Bestrebungen entgegen zu wirken. Einen solchen Mut muß die Regierung wie auch die Volksvertretung haben.

---

land) verurteilt. So war der Tod des Pferdediebs gerächt . . . .

Nun erst konnte der Freund in Aktion treten: Die Ersparnisse des Kaufmanns, der Erlös aus seinem Eigentum gingen dabei drauf. Aber er kam doch frei, nachdem der vorletzte Tausender einem einflußreichen Senator verehrt worden war. Das Urteil wurde kassiert, eine neuerliche Kommission fand auf einmal, daß der Schuß doch von vorn gefallen sei.

So endete das Abenteuer. Oder vielmehr, ganz zu Ende ists noch nicht. Der Deutsche eilte nach seinem bisherigen Wohnort zurück und suchte seine Braut auf, aber das Mädel hatte inzwischen geheiratet, dem Druck des eingeschüchterten Vaters folgend. So hatte der Arme nun alles verloren.

Binnen kurzer Zeit wurden der konservative Großgrundbesitzer, der Polizeikommissar und der Friedensrichter erschossen aufgefunden. Der Kaufmann aber war verschwunden — — — —

„So haben die Distinguidos, die vornehmen Kreolen", schloß der Landsmann, „mir meinen Herd geraubt, meine Braut gestohlen, mein Lebensglück vernichtet. So bin ich der wilde Bergmensch geworden. Und ich bin noch nicht fertig mit ihnen! . . . ."

Und grimmig schüttelte er die Faust nach der Richtung, in der Mendoza lag, die Hauptstadt der Provinz, mit seinen Gerichtshöfen, Verwaltungsbehörden und allen den übrigen Schlupfwinkeln der Distinguidos . . . .

Odenwaldtur

des Touristenvereins „Die Naturfreunde" (Ortsgr. Karlsruhe) am 6. Oktober 1912.

(Schluß.)

Nachdem wir nun die obere Burg so ziemlich durchgeguckt und unseren Obulus entrichtet hatten, machten wir uns zum Aufbruch fertig. Beachtung fand auch noch vor allem der hübsche Wehrgang und die beiden Türme, die er verbindet, der viereckige, der sich über dem allerdings erst später entstandenen Schloßbrunnen erhebt und keck in die wunderbare Gegend hinausschaut und der starke, runde Turm, der nach Norden die untere Burg abschließt. Dieser Turm wurde im letzten Jahrhundert längere Zeit als Amtsgefängnis benutzt.

Wir wählten nun den Treppenabstieg zum „Stättel", durch die Vorburg mit ihren zahlreichen aus verschiedenen Zeiten stammenden Wirtschaftsgebäuden (Zehntscheuer 2c. 2c.) und gelangten bald zum „Tummelplatz", einem an der mittleren Stadtmauer, die das alte und neue „Stättel" scheidet, gelegenen schönen, fast runden Wiesenplatz, von dem aus die alten Häuser des „Hinterstättel" so recht zur Geltung kommen. Geht man auf das in der Stadtmauer befindliche Tor zu, so hat man das neue „Stättel" vor sich. Schaut man weiter dem Neckar nach, so sieht man unterhalb Hirschhorns eine Stromschnelle, d. i. die sogen. Spielmannsfurt. In ihr sollen fünf Spielleute, die beim Vermählungsfeste Friedrichs von Hirschhorn und der Ursula von Stornfels aufgespielt hatten und in der Nacht noch nach Hause fahren wollten, in Gemeinschaft mit ihrem Fährmann, dem Fischer Stapf, als sie eben ein lustig Stückchen aufspielten, den Tod gefunden haben. Ihre Ruhestätte fanden die sechs Leichen auf dem Ersheimer Friedhof, die Totenladen fertigte der Totfeind Friedrichs von Hirschhorn, Leonhard der Einsiedler.

Gehen wir wieder zurück und unsern Treppenweg weiter, so sind wir bald an der Karmeliter-Kirche nebst -Kloster, dem jetzigen kath. Pfarrhaus. Die Geschichte dieser Anlage ist eng verknüpft mit der des Schlosses. Haben doch ihre Gründer, ja fast das gesamte Hirschhorner Rittergeschlecht ihre letzte Ruhestätte hierin gefunden, was die vielen Grabdenkmäler im Innern derselben beweisen. Die Kirche war leider abgeschlossen und da es gerade mittag war und wir auch nicht viel Zeit hatten, wollten wir den Herrn Pfarrer, bei dem der Schlüssel zu holen ist, nicht stören bei seinem Sonntagsmittagsschmaus. Wir zogen also weiter, vollends den Berg hinunter und gelangten so in kurzer Zeit an die jüngste kath. Kirche, die Marktkirche. Auch diese hat eine interessante Geschichte hinter sich. Einst als Konkurrenzunternehmen gegen die bisher von den Evangelischen seit Anfang der Reformation in Hirschhorn benutzte, dann aber infolge Urteils des Reichskammergerichts den Karmelitern zurückgegebene Klosterkirche von dem evangelischen letzten Ritter von Hirschhorn, Friedrich (1570—1632), wenn auch nicht völlig erbaut, hat sie nach der Wiedereinrichtung des Katholizismus im Jahre 1636 als gottesdienstlicher Versammlungsort der Klosterkirche weichen müssen und 100 Jahre lang als Zehntscheuer benutzt dagestanden, bis sie 1732 aufs Neue eingeweiht und eingerichtet der nunmehr immer mehr verfallenden Bergkirche den Rang wieder ablief. Wie die letztere hängt auch sie mit der Schloßanlage aufs engste zusammen. Ihr Glockenturm ist auf der Grundlage eines viereckigen Stadtbefestigungsturmes entstanden; da außerdem dieser Turm, wie noch heute ganz deutlich zu sehen ist, einen Knotenpunkt in der vom Schlosse abwärts ziehenden Stadtmauer bildet, so kann man bestimmt behaupten, daß die Kirche bei ihrer Erbauung einfach in die Flucht der Stadtmauer eingerückt und zu ihrem Turm ein alter Stadtturm, zu ihrer einen Seitenfläche ein Stück Stadtmauer, benutzt wurde. So kam es, daß schon damals und noch heute die Marktkirche einen Scheidepunkt der alten und der neueren Stadtanlage ausmacht, was sich übrigens von der Schloßhöhe aus noch ganz deutlich erkennen läßt. Von Türmen sei noch der am Neckar gelegene sogen. blaue Turm erwähnt.

Nachdem wir nun so ziemlich alles besichtigt und, nebenbei bemerkt, wiederum 2 Personen Zuwachs erhalten hatten, gings zum Städtele hinaus dem nahen Michelberg zu, wo wir wieder Gelegenheit hatten, an den Eisenbahnunterführungen und -Brücken das Wüten des letzten Hochwassers zu beobachten. Hier hatte das Wasser des Lachsbachs (d. i. der Name der beiden Bäche Ulfen- und Finkenbach, die sich kurz oberhalb des Eisenbahndammes bei dem großen Sägewerk von J. A. Andree vereinigen) die Brückenpfeiler unterwaschen, so daß sie sich gesenkt haben. Ist doch der Bach bis zu 6 Meter angeschwollen. Hier mußte seit 5 Wochen Tag und Nacht gearbeitet werden, um die Brückenpfeiler wieder gut zu fundamentieren. Nachdem wir hier noch eine photographische Aufnahme gemacht hatten, gings den etwas steilen Michelberg hinauf, wo wir nach zirka ¾ Stunden an dem Freischärler-Grab ankamen; das ist ein Massengrab, herrührend von einem Gefecht im Jahre 1849. Früher immer ziemlich verwahrlost dagelegen, wurde es vor einigen Jahren vom Odenwaldklub, Sektion Hirschhorn, und dem Verschönerungsverein daselbst wieder in Stand gesetzt und auch seither gut gehalten. In stummer Betrachtung umstanden wir das Grab der Freiheitskämpfer und nachdem ein von unseren Turngenossen intonierter Freiheitsgesang verklungen war, mußten wir wieder weiter ziehen von diesem historischen Orte. Nach etwa 20 Minuten gelangten wir an den sogen. „Gesundheitsbrunnen" an der Greiner Höhe. Einige Voreilige hatten sich hier am Brunnentrog schon niedergelassen. Wir vom Haupttrupp aber waren mit dem über der Erde laufenden Wasser nicht zufrieden und suchten deshalb die zirka 2 Minuten oberhalb des „Troges" aus der Erde kommende Quelle auf, wo wir tatsächlich ein gesundes Wasser vorfanden. Hier wurde nun eine fast zweistündige Mittagsrast gehalten, wobei die verschiedensten Sachen gekocht und gebraten wurden, aber bei einigen weniger in der Kochkunst erfahrenen Genossen nicht ohne Malheur ab-

Einfach nichts tun und lediglich Konzessionen erteilen, war eigentlich nichts getan. Der Staat hatte ein Recht, so vorzugehen wie er es getan hat. Wir sind darin einig, daß bei dem zu schaffenden Werke eine Zuschußwirtschaft vermieden werden soll. Das Werk soll sich selbst tragen. Es ist gesagt worden, daß, wenn die Vorlage eine volkswirtschaftliche sein soll, dann nicht nur einzelne Landesteile, sondern auch die übrigen Teile des Landes Elektrizität erhalten sollen. Dem können wir nur zustimmen. An die Regierung möchte ich die Anfrage richten, ob eine Anschlußmöglichkeit für den Bezirk Mannheim vorhanden ist. Bei dem neuen Werke handelt es sich um eine wirtschaftliche Einrichtung im Interesse unseres Volkes und darum, daß die Elektrizität so billig als möglich abgegeben wird. Ich hoffe, daß die Volksvertretung nie von dem Grundsatze abweicht, daß ein Gewinn aus dem Werke nicht gezogen werden soll.

Abg. **Muser** (Fortschr. Volksp.): Auch meine Fraktion wird für das Gesetz und für die Anforderungen, die hierzu nötig sind, stimmen. Auf Näheres brauche ich nicht einzugehen, da ich Gesagtes nur wiederholen müßte. Wir begrüßen es, daß mit dem Werke den monopolistischen Bestrebungen entgegengetreten und mit demselben eine Einrichtung geschaffen wird, im Dienste des öffentlichen Interesses. Auch wir legen einen großen Wert darauf, daß die Zweckbestimmung des Werkes eine volkswirtschaftliche ist. Ich möchte aber die Sache nicht nur nach der volkswirtschaftlichen, sondern auch nach der ästhetischen Seite hin ansehen und die Regierung ersuchen, auch diese Seite im Auge zu behalten. Es sollen die Naturschönheiten nach Möglichkeit erhalten bleiben. Weiter möchte ich wünschen, daß eine Veränderung der natürlichen Flußläufe soviel als möglich vermieden wird. An die Regierung richte ich die Bitte, daß bei der Erstellung der notwendigen Bauten für das Werk auf die Naturschönheiten Rücksicht genommen wird und daß bei diesen Anlagen in dieser Beziehung nicht nur die Techniker entscheiden, sondern auch Sachverständige des Vereins für Heimatschutz beigezogen werden. Das Verlangen, das ganze Land nach und nach mit Elektrizität zu versorgen, wird auch von unserer Seite unterstützt.

Abg. **Gierich** (kons. — auf der Tribüne infolge der im Hause herrschenden Unruhe nur schwer verständlich) schloß sich den dem Berichterstatter gewidmeten anerkennenden Worten an und ging sodann auf Einzelheiten der Vorlage kurz ein. Die Regierung hat mit der Vorlage das richtige getroffen. Wir stimmen dem Gesetze zu und möchten die Regierung im Interesse der Allgemeinheit, der Industrie und des Gewerbes bitten, mit dem Bau recht bald zu beginnen.

Minister Frhr. **v. Bodman:** Mit aufrichtiger Freude und Dankbarkeit blicke ich zurück auf das Ergebnis der heutigen Beratung. Wir haben das schöne Bild, daß alle Parteien einer Meinung sind gegenüber einem Vorschlage der Regierung, der das Beste des Landes will. Herzlich danke ich auch der Budgetkommission und dem Berichterstatter, die eingehend und rasch gearbeitet haben, damit wir in die Lagen gesetzt wurden, das Gesetz heute beraten zu können. Der Berichterstatter hat uns einen vorzüglichen Bericht gegeben. Es ist früher gesagt worden, daß hinsichtlich des Murgwerkes eine gewisse Gefahr bestehe im Hinblick auf die finanzielle Seite. Wir dürfen in dieser gehobenen Stunde nicht die Gefahr vergessen. Auf der anderen Seite darf aber darauf hingewiesen werden, daß, seit der Entwurf des Gesetzes eingebracht wurde, die Verhältnisse wesentlich günstigere geworden sind und das Risiko sich verringert hat, da ein größerer Absatz in Aussicht steht, als anfänglich angenommen werden konnte. Dadurch ist die Aussicht gegeben, daß das Murgwerk von vornherein auf einer gesunden Grundlage steht. Damit werden auch die gegen den Staatsbetrieb geltend gemachten Bedenken beseitigt. Es ist richtig, daß die Befürchtung eines Kampfes mit der Konkurrenz besteht. Diese Schwierigkeiten müssen wir ins Auge fassen; wir werden in der Lage sein, sie zu beheben. Sicher ist, daß in fernerer Zeit das Murgwerk vollständig lastenfrei dastehen wird. Daß wir mit dem Werke einen Schritt tun, auch nach der grundsätzlichen Seite hin, der von großer Bedeutung ist, wurde zugegeben. Die Gefahr des Monopols besteht. Es muß aber auch anerkannt werden, daß die bisher vorhandenen Gesellschaften, besonders die Oberrheinische Gesellschaft, bahnbrechend in unserem Lande gewirkt und das Wirtschaftsleben befruchtet haben. Aber wenn die Konkurrenz unter den Gesellschaften beseitigt ist, dann werden Preise festgesetzt werden, unter denen das ganze wirtschaftliche Leben dauernd zu leiden haben würde. Das waren die Gründe, welche die Regierung bestimmten, das Murgwerk zu errichten. Wenn gesagt wurde, daß mit diesem Werk der erste Schritt für weitere derartige Staatsbetriebe gemacht sei, so möchte ich das nicht ohne Einschränkung hingehen lassen. Die Regierung beabsichtigt keineswegs, alle Wasserkräfte für sich vorzubehalten und die Frage der Ausnützung, als eine Staatssache zu behandeln. Die Angelegenheit ist nach dieser Seite hin auch noch nicht geklärt, und das Murgwerk soll erst ein Versuch sein. Die Regierung kann Privatunternehmer nicht zurückweisen, weil sie vielleicht später selbst das Wasser ausnützen möchte. Die Wirtschaftlichkeit des Landes würde dadurch in unbilliger Weise gehemmt werden. Aber es besteht die Möglichkeit, daß der Staat weitere Wasserkräfte ausbaut und ausnützt, so am Neckar, wenn die Kanalisation ausgeführt wird und auch am Rhein nach Durchführung der Schiffbarmachung des Oberrheins. Wenn der Staat den Oberrhein ausbaut, wird er auch dort Kraftwerke anlegen. Aber eine absolute Sicherheit können wir heute noch nicht annehmen, und die Regierung kann sich auch nicht dahin festlegen, daß sie alle Wasserkräfte durch den Staat ausnützt. Dagegen wird die Regierung bei Vergebung von Konzessionen vorsichtig zu Werke gehen und dafür sorgen, daß sie dieselben zurückverlangen kann, wenn hierzu ein öffentliches Interesse vorliegt. Was die heute vorgebrachten Einzelheiten betrifft, so kan ich auf das verweisen, was ich in der Kommission gesagt habe. Das Bestreben der Regierung geht dahin, das ganze Land nach und nach mit Elektrizität zu versorgen. Das braucht aber nicht allein von Seiten des Staates zu geschehen. Wir müssen den Versuch mit dem Murgkraftwerk abwarten und wir werden ja bald sehen, ob dieser Versuch glückt. Was das Hinterland betrifft, so muß darnach gestrebt werden, auch dieses mit Elektrizität zu versorgen. Hier kommen zunächst die Neckarwerke in Betracht. Sollten diese nicht erstellt werden, dann müßte man sehen, ob die Versorgung nicht auf andere Weise durch Staatshilfe ermöglicht werden kann. Das neue Kraftwerk soll zunächst Elektrizität an Großunternehmer abgeben. Wo eine Verständigung nicht möglich ist, wird eine Abgabe auch an Kleinabnehmer erfolgen. Der Anregung des Abg. Muser bezüglich des Heimatschutzes gebe ich meine volle Zustimmung und es soll derselben auch entsprochen werden. Ehe ich schließe, muß ich auch noch all denen danksagen, die bei dem Zustandekommen der Vorlage mitgewirkt haben; vor allem den Technikern der Generaldirektion der großh. Staatsbahnen und unseren Technikern, sowie denen, welche bei der Beratung des Werkes Arbeit geleistet haben. Ich danke aber auch den Herren, die außerhalb dieser Verwaltungen stehen, und die durch Wort und Schrift zur Aufklärung und Förderung beigetragen haben, die Heren Fischer, Lehn und Rehbock. Ihre Anregungen sind bei der Vorlage verwendet worden. Ich schließe mit dem Wunsche, daß das Werk gelingt, daß die Hoffnungen, die sich an dasselbe knüpfen, in Erfüllung gehen, und daß das Haus sich mit der Genehmigung der Vorlage ein Denkmal setzt, das so lange besteht, wie das Murgwerk und über dessen Zeit hinaus. (Allgemeiner Beifall.)

Mit einem Schlußwort des Berichterstatters Abg. **Rebmann** (natl.) endete die allgemeine Debatte.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Heute nachmittag 4 Uhr. — Tagesordnung: Spezialberatung.

•

108. Sitzung. (Abendsitzung.)

Am Regierungstisch Minister v. Bodman und Kommissäre.

Präsident **Rohrhurst** eröffnet ½5 Uhr die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Verhandlungen über **das Murgkraftwerk.** In der

Spezialberatung

ergreift niemand das Wort. Das Gesetz wird sodann in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Die damit zusammenhängenden Budgetanforderungen, sowie der Nachtrag zu dem Gesetz betr. die Feststellung des Staatshaushalts für 1912/13 finden gleichfalls Genehmigung, während die Petitionen des Vereins Badische Heimat und des Deutschen Bundes Heimatschutz für erledigt erklärt werden.

Präsident **Rohrhurst:** Damit ist dieser Gegenstand erledigt. Meine Herren! In einem Augenblick, wo sich im Südosten Europas die Kriegswolken immer drohender zusammenballen und im Begriffe sind, Menschenwerke zu zerstören, haben wir in unserer kleinen badischen Heimat ein großes Friedenswerk beschlossen. Es ist der Wunsch bereits im Kommissionsbericht niedergelegt und auch von der Regierung ausgesprochen worden, daß das Werk zum Besten unseres Landes dienen möge. Wir alle schließen uns diesem Wunsche von ganzem Herzen an. So wünschen wir, daß das Werk in der Voraussetzung der friedlichen Gestaltung der Verhältnisse in unserer engeren und weiteren Heimat die Hoffnung auf die nationale und kulturelle Wohlfahrt unseres Vaterlandes erfüllen werde. (Beifall.)

Der Präsident bittet um die Ermächtigung, zur nächsten Sitzung einladen zu dürfen, sobald die Erste Kammer ihre Beratungen beendet hat, und schließt darauf die Sitzung.

---

ging. Nachdem hier wieder eine Aufnahme gemacht war, ging es vollends auf die Höhe, um dann auf der andern Seite auf schönem Wege, vorbei an der kleinen hess. Ortschaft Grein dem badischen Städtchen Schönau i. O. zuzusteuern. Hier wurde geschlossen durchmarschiert, voran unsere Pfeiferl-Genossen, die nicht müßig waren, und unsere Nachzügler immer wieder vom „Schlappmachen" abhielten. Alsdann ging es den „sanft" ansteigenden Lärchengartenweg zum sogen. Münchel hinauf, ein 478 Meter hoher Kreuzungspunkt vieler Wege, wo wir nochmals eine ¾stündige Rast hielten, während dieser abermals eine photographische Aufnahme gemacht wurde. Nun ging es auf schönem Steig rapid abwärts ins Bärental, wo der Führer unserer Tour einen kleinen Unfall hatte mit seinem „Schnerfer". Nach kurzer Reparation, wobei ihm verschiedene hilfreiche Genossen „Samariter"dienste leisteten, ging es über einen vom Hochwasser schwer mitgenommenen Steg eilends der entlaufenen Truppe nach und wir hatten sie auch bald wieder, und zwar an der Ziegelhäuser Neckarüberfahrt, eingeholt. In Schlierbach wieder vereinigt angelangt, konnten einige Genossen sich nicht verkneifen, unserem Tourenprogramm „Valet" zu sagen, um mit der „Elektrischen" schneller in den Trubel der Stadt zu gelangen. Wir andern aber, soweit wir dem Programm treugeblieben sind, hatten noch eine kleine Schwitztour durchzumachen und, zur Ehre der Beteiligten sei es gesagt, stramm ausgehalten haben. Den Wolfsbrunnenweg benützend, ging es dem Heidelberger Schloß zu, das wir infolge der Dunkelheit nicht mehr besichtigen konnten, wohl aber der Durchgang durch das ganze gewaltige Bauwerk, das uns nach den verschiedenen anderen Burgen, die wir tagsüber gesehen hatten, noch viel gewaltiger und imposanter vorkam, vorgenommen. Mit dem von einem Karlsruher Genossen gedichteten und auf die Melodie „O Heidelberg, du Jugendbronnen" passenden Naturfreundeliedes ging es den Berg hinunter in die alte Musenstadt Heidelberg. Der Hauptstraße entlang ziehend, von allen Seiten begafft und bewundert von den „überkultivierten" Stadtmenschen, die uns mit teils hämischen, teils drolligen Bemerkungen nachschauten. Unter den Rufen: „Die Pfadfinder kommen", „Guck emol do na" usw. gings dem Gewerkschaftshause (Gasthaus zum „Römer") zu, wo die Heidelberger Ortsgruppe unseres Vereins, die nach kurzer Zeit ihres Bestehens schon 45 Mitglieder zählt, ihr Domizil aufgeschlagen hat. Hier war, die Stunde, die wir noch vor Abgang unseres Zuges zur Verfügung hatten, unter Lieder- und sonstigen Vorträgen bald verschwunden und mit einem kräftigen „Berg frei" verließen wir unsere Heidelberger Vereinsgenossen, Grüße an die noch nicht zurückgekehrten Pfalztourteilnehmer zurücklassend. Mit 15 Minuten Zugverspätung langten wir wieder um ¼11 Uhr in Karlsruhe an, hochbefriedigt über die in allen Teilen so schön verlaufene und äußerst genußreiche, vom schönsten Herbstwetter begünstigte Odenwaldtour.

Mögen sich unsere Karlsruher Vereinsgenossen bei der nächsten Odenwaldtour, die voraussichtlich im Dezember stattfinden wird, noch zahlreicher einfinden, denn auch im Odenwald muß unsere Idee durchdringen; unterstützen wir unsere Heidelberger Schwestergruppe, indem wir in Massen die „Fremdenstadt" durchziehen, dann wird es bald nicht mehr heißen, „die Pfadfinder kommen", sondern uns ein kräftiges „Berg frei" entgegenschallen!

F. H.

Badische Politik.

Es existiert keine Teuerung.

Das ist die Quintessenz eines Artikels, den der „Bad. Beobachter" gestern den Gläubigen vorsetzt. Er schreibt wörtlich:

> In den letzten Wochen schrieb die sozialdemokratische Presse so manchesmal vom Hungergespenst, das durchs Volk ziehe, und auch manches fortschrittliche, liberale und neutrale Blatt brachte Artikel, aus denen der kundige Leser nur allzu leicht herausmerkte, daß es dem Schreiber derselben weniger um die Wahrheit über die Teuerung und ihre Abhilfe zu tun war, daß sie vielmehr um die Gunst des „hungernden" Volkes buhlten. Daß die sozialdemokratische „Pforzheimer Freie Presse" in dasselbe Horn blies, ist selbstverständlich, und sie wies dabei auch auf die Arbeiterschaft des Pforzheimer Industriebezirkes hin und suchte ihr beizubringen, daß auch sie „hungern" müsse. Eine andere Illustration dazu geben die ersten drei Tage der gegenwärtigen Woche. Am Sonntag war „Schwobekirwe". Pforzheims arbeitssame Bevölkerung konnte auch heuer trotz des gegenwärtigen guten Geschäftsgangs, trotz der Teuerung und sogar trotz des ihr von sozialdemokratischer Seite vorgemalten „Hungers" volle zwei Tage Kirchweihe feiern; ein großer Teil feierte am Dienstag noch. Etwa 80 Wirtschaften der Umgebung hatten in mehr oder minder großen Inseraten zu Tanz, Trinken und Essen eingeladen. Auf der „Kirwe" wird erfahrungsgemäß mit dem Geldausgeben nicht gegeizt. Bei etwa 30 000 Arbeitern und Arbeiterinnen, um die es sich hier handelt, kommt ein Lohnausfall von mindestens 200 000 Mk. in Frage und mindestens der gleiche Betrag, wenn nicht ein bedeutend höherer, dürfte an diesen Tagen von der Arbeiterschaft ausgegeben worden sein, sodaß eine Extraausgabe bezw. Ausfall für die Kirchweihe von etwa einer halben Million Mark seitens der Arbeiterschaft des Industriebezirks Pforzheim angenommen werden kann. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß mit vorstehenden Zeilen weder der fleißigen und strebsamen Arbeiterschaft Pforzheims noch anderen Leuten ihre „Kirwe" bemängelt oder mißgönnt werden soll. Aber das eine darf doch gesagt werden: Wo solche Ausgaben von der Masse verhältnismäßig leicht gemacht werden, da ist kein hungerndes Volk. Und dessen darf man sich freuen.

Der „Badische Beobachter" überschreibt dieses Elaborat mit „Immerhin ein Maßstab". Aber das ist der Maßstab des demagogischen, des absichtlichen Fälschers der tatsächlichen Verhältnisse. Mit der „Schwobekirwe" die Tatsache der bestehenden Teuerung wegdisputieren zu wollen, ist doch das höchste, was zentrümliche Demagogie bis jetzt zu leisten vermochte. Die Pforzheimer „Schwobekirwe" ist eine traditionelle Volksbelustigung. Aber daß dabei von der Pforzheimer Arbeiterschaft eine halbe Million verjubelt sein soll, ist ganz ausgeschlossen. Soll denn der Arbeiter erst keinen einzigen Zehner für ein harmloses Vergnügen mehr übrig haben, bis die Wortführer der zentrümlichen Aushungerungspolitik die bestehende Teuerung nicht mehr wegstreiten? Wir meinen, in jeder Haushaltung, auch in gut katholischen, wird die Teuerung gespürt, aber man sieht eben, bis zu welchem Grad von Unverstand das Zentrum seine Anbeter gedrillt hat, daß sie solches Zeug unwidersprochen hinnehmen.

Die Teuerung besteht, das weiß jeder. Das Zentrum macht nur den Flaumacher zu den Maßnahmen dagegen, weil es wohl weiß, daß es durch seine Schindluderpolitik dieselbe heraufbeschwor. Das ist der Grund, daß die Teuerung absolut nicht bestehen soll.

Von den Fortschrittsmännern.

Eine Delegierte zum Mannheimer Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei hat in ihrem Bericht ausgeplaudert, die Herren Payer und Haußmann hätten erklärt, sie würden aus der Partei ausscheiden, wenn die Forderung der Erweiterung der Frauenrechte auf das Programm gesetzt würde. Diesen tüchtigen Stützen der Demokratie habe man nicht vor den Kopf stoßen dürfen, und deshalb sei die wässerige Resolution Bäumer angenommen worden.

Payer und Haußmann haben nur das Beispiel nachgeahmt, das von Eugen Richter auf dem Parteitag zu Eisenach gegeben worden war, als dort die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Kommunen verlangt wurde. Die freisinnigen Frauen aber hätten alles Interesse daran, von der „Kabinettsfrage" der großen süddeutschen Demokratie zu schweigen, denn wenn sie diesem von den Führern geübten Druck nachgegeben haben, dann erscheint das Triumphgeschrei, das sie nach der Annahme der Resolution erhoben haben, um so abgeschmackter.

Zur Beruhigung der Schwarzen.

Die schwarzen Kapitolsretter dürfen erleichtert aufatmen, denn es stellt sich jetzt heraus, daß bei dem von ihnen beanstandeten Mittagsmahl während der Besichtigungsfahrt im Murgtal Gen. Abg. Kolb nicht rechts vom Minister v. Bodman gesessen, sondern links. Rechts saß der Abg. Rebmann.

Vielleicht trägt es — so spottet mit Recht die „Frankf. Zeitung" — zur weiteren Beruhigung der gekränkten Patrioten bei, wenn sie erfahren, daß der Finanzminister, der Herrn v. Bodman gegenübersaß, zur einen Seite den Abgeordneten Hummel, zur anderen den Abg. Dr. Zehnter hatte. Ein Bild also des köstlichsten Friedens! Herr v. Bodman brauchte nicht „rot zu werden", denn an seiner Rechten saß Herr Rebmann, und der Herr Finanzminister wurde vor dem „Schwarzwerden" bewahrt, weil die etwaigen Farbwirkungen der Herren Hummel und Dr. Zehnter sich aufhoben.

Aus dem Landtag.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion der Zweiten Kammer eingebrachte Interpellation über die Fleischnot ist eine so dringende Angelegenheit, daß man erwarten darf, daß die Regierung sich in kürzester Frist zu derselben äußert. Es wäre geradezu unbegreiflich, wenn die badische Volksvertretung jetzt zu der Frage keine Stellung nehmen würde, weil man vor Monaten sich darüber verständigte, in der Nachsaison nur die Vorlage über das Murgkraftwerk zu behandeln. Damit hat die Volksvertretung doch nicht auf ihr Interpellationsrecht verzichtet? Wenn die Nationalliberalen im preußischen Dreiklassenparlament eine Fleischnot-Interpellation einbringen und das badische Zentrum die Frage auf seinem Parteitag behandelt, ist sie wahrlich auch wichtig genug, in der Zweiten Kammer behandelt zu werden und die Regierung über die von ihr geplanten Maßnahmen, speziell über ihre Stellung zum § 12 des Fleischbeschaugesetzes zu interpellieren. Es handelt sich hier nicht um einen agitatorischen Vorstoß, sondern um die Not des Volkes, das verlangen kann, daß seine Vertretung im Parlament ihre Pflicht tut. Wir glauben nicht, daß die badische Regierung irgendwelche Schwierigkeiten in der Sache macht, um so unbegreiflicher wäre es, wenn sie von der Volksvertretung kämen. Wie wir erfahren, hat sich die nationalliberale Fraktion entschlossen, der Beratung der Fleischnot-Interpellation kein Hindernis entgegenzusetzen.

Ueber die Einberufung der Budgetkommission

seitens der Regierung wurden in der sozialdemokratischen Presse verfassungsmäßige Bedenken vorgebracht, die an sich auch berechtigt waren. Die Angelegenheit kam im Seniorenkonvent zur Sprache. Es wurde festgestellt, daß die Regierung sich mit dem Präsidenten der Kammer und dem Präsidenten der Budgetkommission über die Einberufung der Budgetkommission verständigt hatte.

Die **Budgetkommission** der Ersten Kammer trat am Dienstag vormittag zu einer Beratung über den Gesetzentwurf, das Murgkraftwerk betreffend, zusammen. Die Verhandlungen wurden noch nicht zu Ende geführt. Wie wir hören, ist in der Kommission eine Gegnerschaft gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes vorhanden. Ob dieselbe im Laufe der weiteren Beratungen schwinden wird, läßt sich heute noch nicht sagen.

Aus der Partei.

10. bad. Reichstagswahlkreis. Die Protokolle vom Deutschen Parteitag in Chemnitz sind bei uns eingetroffen und können zum Preis von 65 Pfennig, broschürt, für die Vereinsmitglieder von uns bezogen werden; für Nichtmitglieder 1,25 Mk.

Der Kreisvorstand.
Karlsruhe, Bahnhofstraße 50.

Kommunalpolitik.

* **Biberach,** 23. Okt. Der Bürgerausschuß beschloß die Erstellung eines Ortsnetzes zur elektrischen Licht- und Kraftanlage auf Kosten der Gemeinde. Mit der Errichtung der Anlage soll möglichst bald begonnen werden.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Oeffentliche Volksversammlung.** Am Samstag, 26. d. M. findet im Gasthaus zur „Blume" eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Landtagsabgeordnete Friedrich Weber den Bericht über die Tätigkeit des badischen Landtages erstatten wird. Wir ersuchen die Parteigenossen, da auch verschiedene Fragen, die Durlach in erster Linie interessieren, im Landtag behandelt wurden, für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu agitieren.

Rastatt.

— **Fahrlässige Körperverletzung.** Der Klavierfabrikant Eugen Edmund Lechleiter aus Karlsruhe, wohnhaft in Heilbronn, hatte gegen ein Urteil des Schöffengerichts Rastatt, das gegen ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen das Automobilgesetz in seiner Sitzung vom 30. August eine Geldstrafe von 60 Mk. aussprach, Berufung eingelegt. Dieselbe wurde jetzt von der Karlsruher Strafkammer verworfen.

— **Einen Fahrraddieb** nahm die Badener Polizei in der Person des vorbestraften Fabrikarbeiters Josef Isele aus Lörrach Ende August fest. Isele, der beschäftigungslos im Lande herumzieht, entwendete am Abend des 11. August zu Rastatt aus dem Garten einer Wirtschaft ein Fahrrad im Werte von 40 Mk. und drei Tage später in B.-Baden ein vor einem Hause stehendes Fahrrad im Werte von 120 Mk. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf **6 Monate Gefängnis,** abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

— **Selbstmord.** Eine in der Kaiserstraße wohnende Frau verübte vorgestern in der Küche des Hauseigentümers Selbstmord. Als das Dienstmädchen des Hausbesitzers in der Frühe die Küche betreten wollte, fand man dieselbe verschlossen und an der Türe ein Plakat mit der Warnung, in die Küche nicht mit einem Licht zu gehen. Da man Gasgeruch wahrnahm, wurde dieser Warnung begreiflicherweise Folge gegeben. Verschiedene Hausbewohner erbrachen die Küchentüre und fanden auf dem Küchenboden die im oberen Stockwerke wohnende Frau, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Man verbrachte sie ins Freie und rief einen Arzt herbei, der die Bewußtlose bald wieder zu sich brachte. Wie sich herausstellte, hatte die Frau wegen einer ihr zugefügten Beleidigung sich das Leben nehmen wollen. Da sie zu diesem Zweck sich eine Gasvergiftung zuziehen wollte, in ihrer Wohnung aber keine Gasleitung besaß, begab sie sich in die Küche des Hausherrn und öffnete dort den Gashahnen.

Baden-Baden.

— **Unter der Anklage wegen Körperverletzung** stand am 26. August der Schweinehirt Franz Ullrich aus Sandweier vor dem Schöffengericht B.-Baden. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche verurteilt. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wies jetzt die Karlsruher Strafkammer als unbegründet zurück.

— **Freigesprochen.** Vom Schöffengericht B.-Baden wurde am 27. August der Landwirt Bernhard Dressel aus Varnhalt wegen Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein und wurde auf Grund des Verhandlungsergebnisses in zweiter Instanz freigesprochen.

— **Maßnahmen gegen die Teuerung.** Die Stadtgemeinde hat im Benehmen mit der Schlachthofdirektion in Karlsruhe einen umfangreichen Bestand von geschlachteten Schweinen vorzüglicher Qualität aus Holland bezogen. Das Fleisch wird zum Selbstkostenpreis an die hiesige Fleischer-Innung abgegeben. Die letztere hat die von ihr bezeichneten Metzgermeister verpflichtet, das Pfund Schweinefleisch außer den Qualitätsstücken auf die Dauer von einer Woche in ihren Läden um 86 Pfennig zu verkaufen. Damit ist in hiesiger Stadt eine Preisermäßigung für Schweinefleisch von zirka 15 Pf. auf das Pfund eingetreten. Die Preise waren von der Preiskommission der Fleischer-Innung für den Oktober mit 1 Mk. bis 1,10 Mk. (Kotelettstücke 1,20 Mk.) bekannt gegeben. Der Stadtrat beabsichtigt, soweit die Möglichkeit des Bezugs weiter bestehen sollte, dieses Verfahren bis zu dem Zeitpunkt zu wiederholen, in dem ein allgemeiner Rückgang der Fleisch- und insbesondere der Schweinefleischpreise eingetreten ist. Sein dringliches Gesuch an das Ministerium um Einräumung derjenigen Einfuhrbegünstigungen, welche für größere Städte und Marktorte (Karlsruhe, Mannheim, Freiburg) zugelassen worden sind, ist bedauerlicherweise abschlägig verbeschieden worden. Auch konnte die Absicht, billiges argentinisches Ochsen- und Rindfleisch aus der Schweiz einzuführen, nicht vollzogen werden, weil der schweizerische Bundesrat die Schließung der Grenzen nach Deutschland verfügt hat.

— **Ausländische Kommissionen.** Nachdem vor einigen Tagen 20 französische Badeärzte unserem Kurorte zu Studienzwecken einen Besuch abgestattet haben, erschien gestern eine von der belgischen Regierung ernannte Kommission, die den Auftrag hat, die Badeorte des Auslandes und deren Einrichtungen zu studieren. In beiden Fällen hatte Herr Geh. Hofrat Dr. Oldfricher die Führung durch die großh. Kuranstalten übernommen und die nötigen Erläuterungen gegeben. Die Herren waren entzückt und erstaunt über die Großartigkeit der Badepaläste und deren hygienisch vortrefflichen Einrichtungen.

Offenburg.

— **Schwurgericht Offenburg vom 22. Oktober.** Angeklagt ist der 39 Jahre alte Landwirt Georg Bichel von Zierolshofen, der in der Prozeßsache der Elisabeth Dietrich von dort den gegen sich selbst auferlegten Eid wissentlich falsch geschworen zu haben. Bichel wurde freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

In der Nachmittagssitzung stand die Anklage gegen den 32 Jahre alten Maschinenführer G. Wickersheim von Kürzel zur Verhandlung. Wickersheim, der in der Papierfabrik Stemmrler in Oberachern in Arbeit stand, kam mit seinen Nebenarbeitern in Konflikt, welcher vor dem Schöffengericht Achern und Strafkammer Offenburg zum Austrag kam, wo Wickersheim beschuldigt wurde, falsche Aussagen gemacht zu haben. Der Angeklagte wurde zu 7 Monaten Gefängnis wegen fahrlässigen Falscheides verurteilt.

K. **Grünwettersbach,** 23. Okt. Vor mehreren Monaten machte sich hier und in den Nachbarorten Wolfartsweier und Palmbach das gewiß löbliche Bestreben bemerkbar für die Errichtung einer elektrischen Straßenbahn, die die genannten Orte mit Durlach bezw. Karlsruhe verbinden soll, Propaganda zu machen. Eine mit großem Tamtam eingeleitete Versammlung ernannte damals eine vorbereitende Kommission und alles war gespannt, was aus der Geschichte werden würde. Die Kommission gab damals das Versprechen, von Zeit zu Zeit Berichte über den Gang der Dinge in den Tageszeitungen erscheinen zu lassen, damit die Interessenten auf dem Laufenden bleiben. Bis jetzt hat man aber noch nichts erfahren. Allem Anschein nach ist die Sache sang- und klanglos eingeschlafen. Es wäre doch angebracht, daß die in Betracht kommenden Faktoren der Oeffentlichkeit bekannt geben würden, warum denn alles still ist auf den Gefilden. Schon deshalb wäre das zu wünschen, weil, wie verlautet, die Benzwerke in Gaggenau eine Automobilverbindung zwischen den besagten Orten einrichten wollen. Wenn wir richtig unterrichtet sind, dann findet demnächst auch wegen dieser Angelegenheit eine Versammlung statt. Weil es nun dringend notwendig ist, ein besseres Verkehrsmittel für unsere Arbeiter zu haben, so müssen wir vorläufig eben nehmen, was wir bekommen, d. h. wenn der Fahrpreis ein für Arbeiter erschwinglicher ist. Wir wollen nur Veranlassung nehmen, die Arbeiterschaft von hier, Wolfartsweier und Palmbach darauf aufmerksam zu machen, falls eine diesbezügliche Versammlung stattfindet, sich zahlreich einzufinden.

Pforzheim, 22. Okt. In Unterreichenbach brannten Scheuer und Stallung des Mühlenbesitzers Haisch vollständig nieder. Das Wohnhaus und die angebaute Mühle blieben von dem Feuer verschont.

* **Heidelberg,** 23. Okt. An die Vorstände der Militärvereine in Heidelberg und im Lande richtet das „Heidelberger Tageblatt" die Bitte, ihm Berichte über Vereinsversammlungen einstweilen nicht mehr zuzusenden, da wir, wie schon früher mitgeteilt, bis zur befriedigenden Lösung des Konstanzer Konflikts die Berichterstattung über Angelegenheiten des bad. Militär-Verbandes und seiner Zweigvereine eingestellt haben. So haben wir gestern noch zwei Berichte ablehnen müssen. Wir folgen hiermit einer Abmachung sämtlicher badischer Zeitungen.

Mannheim, 22. Okt. Wegen Unfriedens im Elternhause trank gestern abend die 18jährige Tochter eines in der Rheinhäuserstraße wohnenden Monteurs in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, Lysol. Das Mädchen wurde mit dem Sanitätswagen in das Allgem. Krankenhaus überführt. — Ein Opfer der alten beklagenswerten Unvorsichtigkeit, mit siedend heißem Wasser gefüllte Gefäße auf den Boden zu stellen, wurde das 4 Jahre alte Töchterchen eines im Hause Meekfeldstraße 46 hier wohnenden Lokomotivführers, indem das Kind in der Küche der elterlichen Behausung in einen am Boden stehenden, mit heißem Wasser gefüllten Eimer fiel und sich so schwer verbrühte, daß es starb. — Ein taubstummer, etwa 4—5 Jahre alter Knabe, über dessen Herkunft bis jetzt nicht das geringste festgestellt werden konnte, wurde gestern nacht in der Nähe des hiesigen Hauptbahnhofes aufgefunden und von der Schutzmannschaft zur Pflege in das St. Antonshaus hier verbracht. — Gestern wurde in einem Fremdenzimmer einer hiesigen Herberge ein 39 Jahre alter Schieferdecker aus Ulm tot aufgefunden. Untersuchung zur Feststellung der Todesursache ist eingeleitet.

Neckarau, 22. Okt. Ein bei einem hiesigen Bäckermeister beschäftigter 17jähriger Bäckerlehrling hantierte mit einem scharf geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich und der Schuß drang dem Lehrling in die Brust. Die Verletzung ist bedenklich.

Durbach, 22. Okt. Der Landwirt Lerch von hier wurde verhaftet unter dem Verdachte, vor einigen Tagen auf Gemarkung Appenweier den Jagdaufseher Ulm überfallen und schwer mißhandelt zu haben.

Oeflingen, 22. Okt. Hier erschoß sich in seiner Wohnung ein ca. 25 Jahre alter Kaufmann. Er wurde tot am Bette aufgefunden und soll der Grund der Tat in einer gegen ihn anhängig gemachten Beleidigungsklage zu suchen sein.

* **Achern,** 23. Okt. Ab 1. November erscheint hier eine neue Zeitung unter dem Titel „Mittelbadisches Tageblatt". Die Neugründung geht mit dem in Kehl erscheinenden „Hanauer Anzeiger" in Verbindung.

Haslach i. K., 22. Okt. Nach einem Vortrag von Professor Kohlhepp aus Karlsruhe wurde der schon seit längerer Zeit bestehende Plan endgültig festgelegt, der hiesigen Gewerbeschule von Ostern nächsten Jahres ab eine 3klassige Handelsschule anzugliedern, zu deren Besuch auch die Lehrlinge der Nachbargemeinden verpflichtet werden sollen.

Singen a. H., 22. Okt. Gestern morgen stürzte hier der Reserveheizer Johannes Ewinger aus Villingen vom Tender seiner Maschine und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Radolfzell, 22. Okt. Gestern wurden wiederum zwei Sacharinschmuggler in Singen abgefaßt und hierher ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Krozingen, 22. Okt. Der Bohrturm an der Renaquelle wird im Laufe dieser Woche abgenommen und weitere direkte Arbeiten mit der Quelle eingestellt werden. Das Wasser fließt laut „St. Wochenblatt" noch wie früher.

Mauchen, 22. Okt. Gestern ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Die 60 Jahre alte Witwe Güntert kam dem im Betriebe befindlichen Göpelwerke der Dreschmaschine zu nahe, wurde von dem Göpel erfaßt und derart schwer verletzt, daß sie nach wenigen Minuten starb.

Bernau, 22. Okt. Die Gendarmerie verhaftete am letzten Samstag den Emil Böhler von hier und lieferte denselben in das Amtsgefängnis St. Blasien ein. Böhler ist dringend verdächtig, seinen kürzlich verstorbenen Vater derart schwer mißhandelt zu haben, daß dadurch dessen Tod eintrat.

Schopfheim, 22. Okt. Die Lieferungen von Artilleriemunition nach dem Balkan dauern noch immer fort. Gestern abend 9 Uhr passierte wieder ein langer Zug mit zwei Lokomotiven die hiesige Station.

Villingen, 22. Okt. Nach langer schwerer Krankheit starb gestern im 69. Lebensjahre ein geachteter alter Villinger, der frühere Landtagsabgeordnete Herr Josef Benj. Grüninger senior, Mitinhaber der Glockengießerei B. Grüninger Söhne dahier. Der Verstorbene gehörte dem hiesigen Gemeinderat vom November 1883 bis zu seinem Tode, also 29 Jahre lang an. Vom Jahre 1889 bis 1905 vertrat der Verstorbene den hiesigen Wahlkreis als Abgeordneter im badischen Landtag. Grüninger war Anhänger der Zentrumspartei.

* **Aus Baden,** 23. Okt. Im badischen Oberlande und auf dem Schwarzwald hat es in den letzten beiden Tagen stark geschneit. Wie aus Badenweiler gemeldet wird, liegt der Schnee bis zu 700 Meter Meereshöhe herunter. Belchen und Blauen sind bis tief herunter mit Schnee bedeckt. Auch die Vogesen zeigen in ihren Höhen weite Schneefelder. Das Thermometer auf dem Blauen zeigte heute abend 0 Grad. — Eine Meldung aus Villingen besagt: Leichter Schneefall hat sich heute nacht eingestellt; im winterlichen Kleide präsentierten sich heute früh die Dächer der Stadt, Fluren und Felder, auf denen der Schnee kurze Zeit liegen blieb. — Aus Schopfheim wird berichtet: Die benachbarten Schwarzwaldhöhen schimmern heute morgen bis auf 800 Meter herab weiß. In der Schweiz fiel schon gestern in gleicher Höhe Schnee.

Wasserstand des Rheins.

24. Oktober.

Schusterinsel 1.90 m, gef. 6 cm, Kehl 2.64 m, gest. 32 cm, Maxau 4.18 m. gest. 22 cm. Mannheim 3.22 m, gest. 12 cm.

Gewerkschaftliches.

Ein Verzeichnis gewerkschaftlicher Literatur. Zur vierten Ausgabe des Verzeichnisses der in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur im Auftrage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, bearbeitet von Johs. Sassenbach, Kommissionsverlag Buchhandlung Vorwärts-Berlin (218 Seiten 60 Pf.) ist soeben ein 137 Seiten starker Nachtrag herausgekommen. Dieser Nachtrag ist ebenfalls im Verlag der Vorwärts-Buchhandlung erschienen und kann zum Preise von 40 Pf. durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Der Nachtrag enthält zunächst die seit Erscheinen der vierten Ausgabe des Verzeichnisses im August 1910 herausgekommenen neuen Bücher gewerkschaftlichen Inhalts. Dann sind die früher vorhandenen Lücken bezüglich älterer gewerkschaftlicher Literatur soviel wie möglich ausgefüllt worden. Zu den bereits bisher für das Verzeichnis durchgearbeiteten 29 Zeitungen und Zeitschriften sind neu hinzugekommen: Die Arbeiterrechtsbeilage des Korrespondenzblattes der Generalkommission, die in diesem Jahre neu gegründet wurde, dann die „Gleichheit" seit 1891, die österreichische Zeitschrift „Der Kampf" seit 1907 und der „Vorwärts" seit 1884. Dem Nachtrag ist ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein 34 Spalten umfassendes Autorenverzeichnis beigefügt. Beide, sowohl Inhaltsverzeichnis wie Autorenverzeichnis, weisen gleichzeitig auf den Inhalt der vierten Ausgabe und des Nachtrags hin, so daß diese beiden als ein einheitliches Ganzes benutzt werden können.

Wer sich in der gewerkschaftlichen Literatur schnell zurechtfinden, oder wer sich über besondere Fragen der Gewerkschaftsbewegung unterrichten will, dem sei die fleißige Arbeit des Genossen Sassenbach bestens empfohlen. Für Bibliotheken erscheint die Anschaffung des Verzeichnisses absolut notwendig.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe,** 24. Oktbr

Aus der Sitzung des Gewerbegerichts

vom 16. Oktober.

Tapeziermeister W. klagte gegen den Tapezierer S. auf Schadenersatz, weil Letztgenannter eine Matratze verpfuscht habe und verlangt hierfür 7 Mk. Der Beklagte wendete ein, daß er nach Angabe des Meisters gearbeitet habe, während dieser das Gegenteil behauptete. Das Gericht entschied, daß der Beklagte 3 Mk. an den Sattlermeister zu bezahlen habe.

Vom Direktor des „Maxim"-Bars verlangte der Hausbursche S. 3 Mk. für Silberzeugputzen. Der Direktor versuchte die Sache so hinzustellen, als seien diese Bezüge nicht von ihm als Leistung versprochen worden, sondern die Kellnerinnen hätten für die Vergütung aufzukommen. Das Gericht anerkannte den Anspruch des Klägers und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 3 Mk.

Der Maurer Kl. klagte gegen das Baugeschäft F. um Vergütung eines Tagelohnes, welcher ihm dadurch entgangen ist, daß ihm die Quittungskarte zu spät ausgehändigt wurde. Er wurde mit seiner Klage bedauerlicherweise abgewiesen und der Vorsitzende bemerkte: „Sie hätten auch ohne Quittungskarte eintreten können." Ob das wirklich der Fall ist, wurde leider vom Gericht nicht untersucht; es dürfte aber wohl zur Genüge bekannt sein, daß Arbeiter ohne Quittungskarte in der Regel nicht eingestellt werden. Der Arbeiter war auch formell im Recht und es ist bedauerlich, daß das Gericht seinen Anspruch einfach abwies.

Der Kellner F. verlangte als Entschädigung für kündigungslose Entlassung von dem Wirt P. 56 Mk. Der Kläger selbst war nicht anwesend und ließ sich vertreten. Der Beklagte wandte ein, daß der Kläger zweimal ohne Entschuldigung im Geschäft gefehlt habe. Das Gericht erließ nun Beweisbeschluß und ordnete an, daß der Kläger persönlich zu erscheinen habe. In der verflossenen Sitzung wurde nun das Urteil gefällt, daß der Beklagte 10 Mk. an den Kläger zu zahlen habe. Auf welchen Paragraphen der G.-O. sich dieses salomonische Urteil stützte, ist uns nicht bekannt.

Schillers Werke für Arbeiter. Dem oft geäußerten Verlangen nach Klassiker-Ausgaben für Arbeiter hat unser Berliner Parteiverlag Rechnung getragen. Er hat eine Schiller-Ausgabe herausgegeben, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Dr. Franz Mehring, die die weiteste Verbreitung verdient. In drei geschmackvoll gebundenen und gut ausgestatteten Bänden erhält der Arbeiter hier all das, das der Dichtergenius Schiller an Unvergänglichem und Wertvollem geschaffen hat. Die Arbeiter werden es daher mit Freuden begrüßen, daß ihnen hier eine gute und billige Ausgabe der Werke Schillers geboten wird, denn die drei Bände kosten nur 4 Mk., die Buchhandlung des „Volksfreund" erleichtert der Arbeiterschaft die Anschaffung auch dadurch, daß sie das Werk gegen Ratenzahlungen von 50 Pfg. wöchentlich ohne Preisaufschlag abgibt. — Man beachte den Prospekt in der heutigen Nummer unseres Blattes.

Richtigstellung. In dem Artikel Jean Jaques Rousseau hat sich ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen. Es heißt da, der „Emil" sei in einer billigen Reklameausgabe erschienen; natürlich soll es heißen **Reclam**ausgabe.

Eisenbahn-Unfall. Gestern abend wollte eine Fabrikarbeiterin aus Linkenheim in den 6.26 Uhr in den Mühlburgertor-Bahnhof einfahrenden, noch nicht ganz zum Stehen gekommenen Zug einsteigen, wobei sie so unglücklich zu Fall kam, daß ihr durch ein noch in Bewegung befindliches Rad fast die ganze rechte Hand abgedrückt wurde. Außerdem hat sie noch eine starke Verletzung an der rechten Kopfseite davongetragen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verletzte mittelst des Krankenautos in das städt. Krankenhaus überführt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Gesangverein „Badenia" veranstaltet am Samstag, 2. November, im großen Saale der Festhalle anläßlich des 41. Stiftungsfestes ein großes Konzert mit nachfolgendem Festball. Als Mitwirkende sind gewonnen Herr Konzertsänger Otto Wetzbecher, Herr Hofopernsänger Eugen Kalnbach und die gesamte Kapelle des 1. Bad. Leibgrenadierregiments Nr. 109.

Das reichhaltige Programm enthält unter anderm zwei große Orchesterchöre, welche beim deutschen Bundesfest in Nürnberg gesungen wurden und zum 2. Bad. Bundesfest Pfingsten nächsten Jahres in Mannheim, wobei die „Badenia" sich auch beteiligt, aufgegeben sind, und zwar „Das deutsche Lied" von E. Wendel und „Deutscher Heerbann" von F. von Woyrsch. Durch die anerkannten Leistungen des Chors und der beiden bewährten Solisten in Verbindung der vorzüglichen Kapelle des Leib-Grenadierregiments dürfte den Besuchern ein genußreicher Abend geboten werden. (Siehe heutiges Inserat.)

Gastspiele des Rhein-Mainischen Verbandstheaters. Auf Einladung des Arbeiterbildungsvereins veranstaltet das Rhein-Mainische Verbandstheater (Frankfurt) am Montag, 28., und Dienstag, 29. Oktober, abends 8 Uhr, im „Eintrachtsaale" ein Gastspiel. Am Montag findet eine Aufführung des „Revisor" von Nikolaus Gogol, eines komisch-satyrischen Sittenbildes aus dem russischen Leben und am Dienstag eine Aufführung der „Weber" von Gerhart Hauptmann, des erschütternden Bildes aus dem schlesischen Weberelend, statt. Karten (auch für Nichtmitglieder) sind zum Preise von 40, 60, 80 Pfg. und 1,20 Mk. zu haben in der Hofmusikalienhandlung von Hugo Kuntz Nachf.,

Buchhandlung Wilh. Jahraus ,Geschäftsstelle des Vereins Volksbildung und dem Hausmeister des Vereins, Wilhelmstraße 14. (Siehe Inserat.)

Verein Volksbildung, e. V. Vom Arbeiterbildungsverein Karlsruhe werden unsern Mitgliedern in liebenswürdiger Weise zu den vom Verbandstheater des Rhein-Mainischen Verbandes (Frankfurt a. M.) veranstalteten Gastspielen am Montag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr: „Der Revisor" von Nik. Gogol, Dienstag, 29. Oktober, abends 8 Uhr: „Die Weber" von Gerh. Hauptmann Karten zur Verfügung gestellt. Die Vorstellungen finden im „Eintrachtsaal" statt. Preise der Plätze: Saal (numeriert) 1,20 Mk., 80 Pfg., 60 Pfg.; Saal und Galerie (unnumeriert) 40 Pfg. Hierzu können die Billets täglich in der Geschäftsstelle, Akademiestraße 67, in den Geschäftsstunden von 2 bis 4 und ½7 bis ½8 Uhr geholt werden.

Hermann Jadlowker (Bad. Kammersänger) veranstaltete am Montag abend im „großen" Saale der städtischen Festhalle einen **Arien- und Lieder-Abend,** zu welchem er sich die Mitwirkung unseres Hoforchesters zu sichern wußte. Der Künstler steht noch zu gut in der Erinnerung seiner zahlreichen Freunde und Gönner, um an dieser Stelle abermals alle seine künstlerischen Vorzüge einzeln aufzählen zu müssen. Mit dem geschmackvoll zusammengestellten Programm, das in weitem Bogen vom klassizistischen Stil bis zur modernen Bühnenkomposition führt, erzielte Jadlowker bei der zahlreichen Zuhörerschaft einen starken Erfolg. Wohl von bester Wirkung war die Wiedergabe der „Mannon"-Arie und des „Preisliedes" aus den „Meistersingern", denn hier konnte der Künstler so ganz in seinem eigentlichen beruflichen Element aufgehen. Das Hoforchester, unter Leitung von Alfred Lorentz, erzielte mit seinen Darbietungen einen nicht minder bedeutenden Erfolg. Das „Concerto grosso" von Händel kam in vollendeter Stilform zur Wiedergabe und die „Euryanthe"-Ouverture Webers mußte in ihrer Leidenschaftlichkeit mit fortreißen. „Fausts Verdammung" von Berlioz (besonders aber der „Ungarische Marsch") und das „Vorspiel zu Meistersinger" entfesselten geradezu orkanartige Stürme des Beifalls und der Begeisterung. Herr Kapellmeister Georg Hofmann, welcher die Schubert- und Beethoven-Lieder am Flügel begleitete, verdient für seine dezente Anpassung ebenfalls weitgehendstes Lob.
W. Sch.

Josef und Gisela Staudigl. Als bad. Kammersänger hat vor manchem Jahrzehnt Josef Staudigl an unserer Hofbühne gewirkt und heute erfreut uns der damals soviel Gepriesene noch einmal mit dem sonnigen Schmelz einer ewig-jungen, nicht-altern-wollenden Stimme. Manch gebeugter, weißhaariger, alter Karlsruher kam, um seinen „alten" Staudigl wieder zu hören und um noch einmal von jenen Zeiten zu träumen, da Karlsruhes Oper an der Spitze stand. So mancher Blick vom Podium zum Publikum traf wie ein Blitzstrahl das Auge irgend eines ehrwürdigen Alten und dieser, im Gefühl erwachender Jugend-rinnerungen, reckt sich und seine von Wiedersehensfreude gefeuchteten Augen leuchten zurück: „Ja, du alter lieber Staudigl — ich bin's! Ich leb' noch!" Und dann nach Schluß . . . das Umringen, das treue Händeschütteln und dann — — das Wiedererkennen. Hier muß sich die Brust des Künstlers dehnen, hier klopft sein Herz noch einmal mit jugendlichen Pulsen, denn das ist die echte, richtige und tiefe Kunstverehrung nach langen, langen Jahren. Wohl dem Künstler, dessen Angedenken bis an seinen Lebensabend im Herzen lauterer Kunstfreunde wohl verwahrt der Unvergeßlichkeit entrissen bleibt. So, dankbaren Herzens empfangen, trat Josef Staudigl mit seiner Frau Gisela unter uns hin und gab in dankbarer Anhänglichkeit sein Bestes, sein Höchstes — seinen ungetrübten „Bariton" und seine heitere Laune. Wie muß dieser Künstler früher gesungen haben, wenn er jetzt im Alter noch so durch Tonschönheit entzücken und begeistern kann? Mit geradezu erstaunlicher Beweglichkeit meisterte Staudigl Loewes „Mummelsee" und nur um eines herauszugreifen, welche poetische Gefühlstiefe und schlichte Herzlichkeit atmete Wallnöfers „Vale carissima" aus. Auch Gisela Staudigl, ausgestattet mit einer satten, klingenden Tiefe und einer überzeugenden kraftvollen Höhe, fand allgemein lebhaften Beifall für ihre gesanglichen Vorträge. Mit artiger Schelmerei wußte sie uns „Vom listigen Grasmücklein" (Taubert) zu erzählen, wußte aber auch mit der „Wallfahrt nach Kevelaer" (Uhl) die ernsten Saiten in unserem Innern zum Schwingen zu bringen. Herzlicher Beifall nach jeder Nummer und am Schluß, sowie prächtige Blumen zeichnete das gefeierte Künstlerpaar aus. — Die Firma Fr. Doert veranstaltete diesen genußreichen Abend.
W. Sch.

Neues vom Tage.

Raubmord.

Stuttgart, 23. Okt. In Werthausen bei Bieberach wurde die Wirtin Hänle in ihrem Schlafzimmer von Einbrechern durch Axthiebe getötet und beraubt. Die Täter wurden noch nicht ergriffen.

Letzte Nachrichten.

Sturm auf die Markthalle.

Berlin, 23. Okt. **Vor der Markthalle in der Reinickendorfer Straße hatten sich schon fünf Uhr morgens etwa 2000 Frauen eingefunden. Bei Eröffnung der Halle drängten die Frauen, die dort stationierten Schutzleute zur Seite und stürmten vor die Verkaufsstände des russischen Fleisches. Die Fleischer erklärten, kein Fleisch verkaufen zu können, da man ihnen zu minderwertige Qualitäten angeboten habe. Darauf drängten die Frauen in die Verkaufsstände, warfen die Fleischer unter Schlagen und Stoßen hinaus und bemächtigten sich aller erreichbaren Fleisch- und Wurstwaren. Mit Messern schnitten sie aus den aufgehängten Rindervierteln und Schweinen Stücke heraus. Die Würste wurden von den Stangen gerissen und zu Brei gestampft. Ein Schlächtermeister wurde blutig geschlagen. Eine große Anzahl Frauen stürmten zu den Gemüsehändlern, raffte dort Obst, Rüben und Kohlköpfe zusammen und begann ein wütendes Bombardement auf die Schlächter. Zu Hilfe gerufene Schutzleute wurden von den Frauen bombardiert. Der angerichtete Schaden beträgt viele Tausende. Dieselben Szenen spielten sich in der Markthalle am Wedding ab, wo die Frauen Fleischwaren von den Ständen herunterrissen und den Schlächtern an die Köpfe warfen. Die Markthalle in der Ackerstraße wurde von früher Morgenstunde an von so großen Menschenmengen belagert, daß der Straßenverkehr für längere Zeit lahmgelegt wurde. Als die Fleischer erklärten, daß sie kein ausländisches Fleisch bezogen hätten, weil daran nicht genügend zu verdienen sei, kam es zu ähnlichen Tumultszenen, sodaß die Polizei die Halle schloß.**

Zur Lage im Schneidergewerbe.

Berlin, 24. Okt. In vier von dem Verbande der Schneider einberufenen Versammlungen der Berliner Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen wurde beklagt, daß die vom Fabrikantenverbande getroffenen Anordnungen für die Arbeitnehmer schädlich seien. Man rechnet mit der Wiederaufnahme des vorjährigen Streiks.

Einführung des Frauenstimmrechts in Dänemark.

Kopenhagen, 23. Okt. **Der Ministerpräsident hat im Folketing einen Gesetzentwurf über eine Aenderung der Verfassung eingebracht, dessen wichtigsten Bestimmungen folgende sind: Den Frauen wird das aktive und passive Wahlrecht zum Folketing gewährt. Das Wahlrechtsalter ist auf das 25. statt wie bisher auf das 30. Lebensjahr festgesetzt. Die Zahl der Mitglieder des Folketings, die jetzt 114 beträgt, kann auf 132 steigen. Die Sessionsdauer wird auf vier Jahre statt der bisherigen dreijährigen Dauer erhöht. Das privilegierte Wahlrecht zum Landsting soll abgeschafft werden, ebenso die Bestimmung, daß der König 12 Mitglieder des Landstings ernennt. Von den 66 Mitgliedern des Landstings werden 54 städtische Vertretungen gewählt und die auf diese Weise gewählten 54 Mitglieder wählen ihrerseits die fehlenden 12 Mitglieder.**

Lebenslängliche Zwangsarbeit wegen eines unüberlegten Schrittes.

Smolensk, 23. Okt. Ein Soldat des Sofiaregiments, der während der Moskauer Parade mit dem Gewehr aus der Front heraustrat, um dem Kaiser ein Bittgesuch zu überreichen, ist vom hiesigen Militärgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden.

Die Revolution in Mexiko.

Veracruz, 23. Okt. Die Bundestruppen haben heute vormittag Veracruz ohne erheblichen Widerstand eingenommen und Diaz und seinen Stab gefangen genommen. Sämtliche Rebellen wurden entwaffnet.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Bauschlosser.) Freitag, 25. Okt., nach Geschäftsschluß: Allgemeine Branchenversammlung in der „Fortuna", Ludwigsplatz. 2702

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts".) **Wir ersuchen unsere verehrlichen Mitglieder, sich am kommenden Sonntag beim Stiftungsfest des Bruderbundes vollzählig einzufinden.** 2720

Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit".) Freitag, 25. Okt., punkt 8 Uhr: Zusammenkunft im „Auerhahn", Schützenstraße, betr. Ständchen. 9 Uhr: Generalprobe. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich. 2700

Karlsruhe. (Gesangverein „Harmonie".) Heute abend ½9 Uhr Singstunde für gemischten Chor, 9 Uhr für Männerchor. Wichtigkeitshalber ist das Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger unbedingt notwendig. Auch die neuaufgenommenen, sowie die neuangemeldeten Sänger sind freundlichst eingeladen. 2724 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Arbeiterradfahrer-Verein.) Wir ersuchen unsere Mitglieder, an den bekanntgegebenen Veranstaltungen des Vereins sich recht zahlreich zu beteiligen. 2713 Vorstand.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, bei. 2719

Der Krieg auf dem Balkan.

Aus dem Wulst von Telegrammen, die täglich vom Kriegsschauplatz einlaufen, gewinnt man kein klares Bild. Alle an dem Krieg beteiligten Staaten handhaben die Telegrammzensur und lassen natürlich nur für sie günstige Nachrichten passieren. Kein Wunder, wenn die Telegramme und Siegesnachrichten sich widersprechen. Daß es mit den „Siegen" der Serben, Montenegriner, Bulgaren und Griechen nicht viel auf sich haben kann, war indessen klar, denn der Aufmarsch der türkischen Armee ist noch nicht beendet. Die Taktik der Türken ist offenbar darauf berechnet, ihre Gegner auf ein Terrain zu locken, das ihnen (den Türken) günstig ist. Während die Bulgaren „siegreich" vorwärts drangen und überall die bulgarische Fahne hißten, kam gestern die Nachricht von einer schweren Niederlage bei der gegen Adrianopel vormarschierenden bulgarischen Armee. Dieser ersteren größeren Schlappe dürften aller Wahrscheinlichkeit nach weitere folgen. Auch bei den Serben und Montenegrinern dürfte sich das Siegesglück bald wenden und ins Gegenteil umschlagen.

Ein bulgarischer Bericht.

Sofia, 23. Okt. Auf allen Gebieten sind erbitterte Kämpfe im Gange. Ueberall wurden die Türken aus ihren Positionen vertrieben. Im Gebiete von Razlog marschieren die Truppen in südlicher Richtung. Das Gebiet von Tamrasch ist endgültig abgeschnitten. Vor Adrianopel hat die bulgarische Armee die Adria erreicht. Die Türken flohen in Unordnung und Panik unter Zurücklassung von 100 Toten und 160 Gefangenen (?). Die bulgarischen Verluste sind nicht bedeutend. Auf der nordöstlichen Seite der Befestigungslinie von Adrianopel wurden einige vorgeschobene Punkte besetzt. Nach einem überaus heftigen Kampfe wurde der Feind geschlagen und trat die Flucht (?) gegen die Festung zu an. Eine große Zahl von Toten und Verwundeten, die noch nicht gezählt werden konnten, blieb auf dem Felde zurück. Während des Kampfes eröffneten die türkischen Batterien von den Nordostforts aus das Feuer, das jedoch ergebnislos blieb. Die türkische Artillerie schießt unregelmäßig und unwirksam. Eine feindliche Kolonne machte einen Ausfall aus der Festung in östlicher Richtung, wurde jedoch vernichtet (?). Eine bulgarische Kolonne ist nach der Besetzung von Wasiliko an der Schwarzmeerküste gegen Visa vorgerückt. Die Stadt Nalko-Tirnovo wurde genommen. Die türkischen Gefangenen erzählen, die heftige Offensive der Bulgaren habe die türkische Armee, die unter schlechter Verpflegung leide und bei der sich Disziplinlosigkeit bemerkbar mache, überrascht (?). Die Türken fahren fort, die Dörfer an den Ufern des Struma in Brand zu stecken. Die Dörfer Gernasuchitza und und Kresna und andere kleine Dörfer, sind eingeäschert.

Ein Sieg der Türken über die Bulgaren.

Konstantinopel, 23. Okt. Amtlich. Die türkischen Streitkräfte an der Maritza, die zur Offensive übergegangen sind, stießen gestern gegen Mittag, östlich vom Fluß Tundja, auf starke bulgarische Abteilungen. Die Türken gingen zum Angriff vor, und es entwickelte sich eine heftige Schlacht, die für die Türken einen günstigen Verlauf nahm.

Die türkischen Streitkräfte im Westen stießen ebenfalls auf bulgarische Truppen und wurden mit ihnen in ein Gefecht verwickelt, das noch andauert. Bulgarische Banden, die aus Bulgarien gekommen waren und denen sich bulgarische Landleute aus der Kasa Osmanja angeschlossen hatten, operierten in der Kasa Djunaibala, in der Nähe des Defiles von Kresnan und griffen die dortigen türkischen Soldaten an. Die Türken antworteten mit einem heftigen Angriff und vernichteten die Bande fast vollständig. Einigen Bulgaren gelang es, in die Berge zu entfliehen; sie hatten alle umliegenden Dörfer in Brand gesteckt.

Konstantinopel, 23. Okt. Ueber die Schlacht bei Kirkkilisse wird der „Frankfurter Zeitung" noch gemeldet, daß die Bulgaren zurückgeschlagen sind. Sie hatten einen Verlust von etwa 3000 Toten und traten den Rückzug gegen die Grenze an. Die Türken folgten auf der ganzen Linie nach. Die konzentrierten türkischen Streitkräfte ergriffen die Offensive östlich von Tundscha. Dort fand das erste, äußerst erbitterte Zusammentreffen statt. Nähere Nachrichten hierüber fehlen noch.

Konstantinopel, 23. Okt. Die türkischen Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Adrianopel mit Einzelheiten über den heute nacht amtlich gemeldeten Kampf zwischen den Flüssen Tundja und Maritza. Der Kampf soll bei Marasch, 6 Kilometer westlich Adrianopel, stattgefunden und 9 Stunden gedauert haben. Die bulgarischen **Streitkräfte beliefen sich auf 30 000 Mann. Die Bulgaren sollen in der Richtung auf Kara Aga unter Zurücklassung von Tausenden von Toten geflüchtet sein. Die Blätter melden weiter einen Sieg der Türken bei Kadinkoj, 25 Kilometer nordwestlich von Adrianopel. Die Türken erbeuteten 11 Kanonen und machten einen bulgarischen Major und mehrere Soldaten zu Gefangenen. Weitere Kämpfe haben bei Kiratschaschi, Kaskoj, Ispinle, Tschali und Kanor stattgefunden. Ueberall sollen die Bulgaren geschlagen worden sein. Eine amtliche Mitteilung über den Ausgang des großen Kampfes bei Adrianopel wird für heute nachmittag erwartet.**

Die türkische Taktik.

Konstantinopel, 23. Okt. Vom bulgarischen Kriegsschauplatz sind gestern folgende authentische Meldungen eingegangen: Die türkischen Truppen fahren fort, sich aus dem Wilajet Adrianopel zurückzuziehen, nachdem sie die Dörfer in Brand gesetzt haben; sie sind bereits bis 7 Kilometer nördlich von Adrianopel zurückgegangen. — Gestern vormittag wurde eine Kanonade aus der Gegend von Marasch hörbar. In der vorgestrigen Nacht sollen 8000 Mann türkischer Truppen südlich von Adrianopel in der Richtung nach Dimotika zurückgegangen sein.

Gleichfalls gestern wurde gemeldet, daß die türkische Armee, die an der Struma operierte, sich von Dschumabala nach Demir-Hisad zurückgezogen habe. Das 5. türkische Korps ist von Köprülü auf dem Vormarsch nach Nordosten gegen Kotschana begriffen; das 6. türkische Korps rückt gegen Ueskü̈b vor. — Eine bulgarische Division versuchte den Kresnapaß zu forcieren; eine andere marschiert gegen Petschewo. Die türkischen Truppen wichen vor den eindringenden Bulgaren zurück. Auch die Gegend von Tamrasch und Palanca ist von den Bulgaren angegriffen worden.

Die serbische Armee.

Belgrad, 23. Okt. Die serbische Armee steht zurzeit in einem heftigen Kampfe in der Umgebung von Novibazar. Die Zahl der Arnauten, die sich im Kampfe befinden, beträgt 40 000. Ferner 80 000 Nizams. Die türkischen Blockhäuser von Javor, nordöstlich von Novibazar, sind im serbischen Besitz.

Belgrad, 23. Okt. Amtlich wird gemeldet, daß die dritte serbische Armee gestern abend, trotz Widerstandes der Türken, Prischtina und die erste Armee das zwischen Egi Palanka und Kumanowo gelegene Stratschin eingenommen hat. Die von den türkischen Truppen an der Eisenbahnlinie Ristovats-Kumanowo zerstörten Brücken sind von den Serben wieder gebrauchsfähig gemacht worden.

Ein griechischer Erfolg.

Athen, 23. Okt. Infolge eines erneuten griechischen Angriffs auf Sarantporos soll heute das türkische Heer, das aus zweiundzwanzig Regimentern und sechs Batterien bestand, einen fluchtartigen Rückzug auf Servia angetreten haben, worauf der Kronprinz Konstantin die allgemeine Verfolgung anordnete.

Montenegro im Kampf.

Planitza, 23. Okt. Die Operationen gegen Skutari, die eine zeitlang zum Stillstand gekommen waren, sollten gestern vor Tagesanbruch wieder aufgenommen werden. Der Beginn der Aktion mußte indessen wegen des dichten Nebels um einige Stunden verschoben werden. Erst gegen 10 Uhr, als der Nebel sich verzogen hatte, wurde mit der neuerlichen Beschießung der türkischen Befestigungen vom Berge Tarabosch begonnen. Die Türken beantworteten das Feuer und der starke Geschützdonner schwoll gegen die Mittagsstunde zu einem wahren Schnellfeuer an, woraus man auf die große Zahl der an dem Bombardement beteiligten Geschütze schließen konnte. Gegen 4 Uhr nachmittags hörte das Artilleriefeuer von dem Berge Tarabosch auf.

Die Eroberung Prischtinas.

Belgrad, 23. Okt. Nach zuverlässigen Nachrichten wurde gestern nachmittag Prischtina sowie die befestigte, Novibazar beherrschende Position Gjurgjevi Stubovi von den serbischen Truppen eingenommen.

Belgrad, 23. Okt. Die Nachricht über die Einnahme Prischtinas wird amtlich bestätigt. Die Stadt konnte erst nach blutigem Kampf erobert werden. Die Armee des Kronprinzen konzentriert sich vor Kumanovo. Die erste Armee rückte von Egripalanka gegen Stracin vor

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Am **Mittwoch, den 30. Oktober, abends 1/2 9 Uhr,** findet für sämtliche **Mitglieder des Vorstandes, der Bezirkskomitees und der Mitglieder der sozialdem. Bürgerausschußfraktion** eine

gemeinsame Besprechung

in der **„Alten Brauerei Heck“**, Kaiserstraße 13, statt. 2705

Es wird dringend ersucht, daß sich vorgenannte Mitglieder pünktlich einfinden.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins.
Der Vorstand der sozialdem. Bürgerausschußfraktion.

Ges.-Verein Gleichheit

Am **Samstag, 26. Oktober,** findet im Saale der **Gewerkschafts-Zentrale,** Kaiserstrasse 13, ein

Volks-Lieder-Abend

statt, unter gefl. Mitwirkung von Frau **Melamet** (Sopran) und Herrn **Jester jun.** (Humorist). Nach Schluss des Programms **TANZ.**

Eintritt frei. ——— **Beginn 1/4 9 Uhr.**

Hierzu ladet zu zahlreicher Beteiligung freundl. ein

Der Vorstand. 2701

NB. Am **Sonntag den 27. Oktober,** bei Mitglied Kämpf zur **„Kanone“, vormittags 11 Uhr:**

musikalischer Früh-Schoppen.

Residenz-Theater

Waldstrasse 30.

Glänzender Novitäten-Gala-Spielplan u. a.:

1. **Die Launen des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. in dem großartigen, herrlichen Schlosse zu Versailles**
2. **Irrwege der Leidenschaft.** Drama.
3. **Lehmann und die Tochter des Nachbarn.** Posse.
4. **Aktuelle Berichterstattung.**
5. **Tonbild,** aus der Oper „Boccaccio“. 2721
6. **Die Truppe Lombardo-Akrobaten**
7. **Moritz und der anonyme Brief.**
8. 9. 10. **Das Mädchen ohne Ehre.**

Dramatisches Lebensbild in 3 Akten.

Konsumverein Achern

Milch 19, Zucker 25, Sauerkraut 10, 2712
Salzgurken 6—8 ₰ p. St., Schweinefett 85 ₰ Linsen 28 ₰

Zur jetzigen

Landtagswahl-Agitation

empfehlen wir die folgenden Schriften:

Wilhelm Kolb: Die Tätigkeit der Sozialdemokratie im Badischen Landtag 1911|12.

Preis für Parteigenossen broschiert **50 Pfg.**

A. Weißmann: Die sozialdemokratische Gefahr in Baden.

Preis **25 Pfg.**

Beide Broschüren bilden eine wertvolle Ergänzung der mündlichen Agitation: sie sollten von jedem sozialdemokratischen Landtagswähler angeschafft werden.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstrasse 24.

Gesangverein Badenia

— e. V. —

Samstag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Festhalle,

Konzert zur Feier des 41. Stiftungsfestes

unter gefälliger Mitwirkung des Konzertsängers Herrn **Otto Weißbecher,** Herrn Hofopernsänger **Eugen Kalnbach** und der gesamten Kapelle des **1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109.** Direktion der Chorvorträge: Herr Chormeister **Hugo Rahner,** Direktion der Orchestervorträge: Herr Musikmeister **Bernhagen. — Saalöffnung 7 1/2 Uhr.**

Nach dem Konzert **Festball.**

Ballmusik: Kapelle d. 1. Bad. Leibgrenadier-Rgts. Nr. 109 unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn **Bernhagen.**

Die verehrlichen Mitglieder verweisen wir auf die ergangenen Rundschreiben. Es werden für Nichtmitglieder eine beschränkte Anzahl Karten ausgegeben und zwar für das Konzert: Numerierte Balkonkarten à 1 Mk., Galerie- oder Saalkarten à 20 Pfg., Ballkarten 1 50 Mk. Dieselben sind erhältlich im Zigarrengeschäft von K. Morlock, Kaiserstr. Nr. 75 und Karl Friedrichstr. Nr. 26, Papier- und Schreibwarenhandlung J. Eisele, Werderstr. Nr. 41, Wilh. Schweizer, Friseurgeschäft, Karlstr. 17 und im Vereinslokal G. Zahn. 2723

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Wir erlauben uns, unsere Mitglieder zu der am **Samstag, 2. November, abends 1/2 9 Uhr** im Lokal, **„Schrempp'scher Bierkeller“** (Beiertheimer Allee), stattfindenden

General-Versammlung

freundlichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Beratung der eingelaufenen Anträge. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten.

Anträge zur Generalversammlung müssen bis zum **29. ds. Mts.** in Händen des Vorstandes sein. — Wir ersuchen unsere verehrl. Mitglieder, in der Generalversammlung pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen. 2714

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Samstag, den 26. u. Sonntag, den 27. Oktober veranstaltet obiger Verein ein

Großes Preiskegeln

in der **„Alten Brauerei Schrumpel“,** Durlacherstraße, wozu wir unsere Mitglieder und Freunde freundlichst einladen.

Beginn des Preiskegelns Samstag abend 8 Uhr.

Sonntag, den 27. Oktober, vormittags von 11 Uhr ab:

Großes Frühschoppen-Konzert

Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung zu obigen Veranstaltungen.

2715 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Verein E. V.

Montag den 28. Oktober und **Dienstag den 29. Okt., abends 8 Uhr,** im großen **„Eintrachtsaale“** 2722

Gastspiel

des Rhein-Mainisch. Verbandstheaters.

Montag: **Der Revisor,** Komödie von Nikolaus Gogol.
Dienstag: **Die Weber,** Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

Karten (auch für Nichtmitglieder) zum Preise von **40, 60, 80 Pfg.** und **1.20 Mk.** in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz, Nachfolger, Kaiserstraße 114, Buchhandlung Wilhelm Jahraus, Waldhornstraße 25, Geschäftsstelle des Vereins Volksbildung Akademiestraße 67, bei unserem Hausmeister, Wilhelmstraße 14, 3. Stock und an der Abendkasse.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand.**

Gute Wirtschaft

in Ortschaft von ca. 4000 Einw. bei Karlsruhe, für Metzger besond. geeignet, wird zu dem billigen Preise von Mk. 35 000.— abgegeben. Anzahlg, nur Mk. 2000.—.

Gutgehende Bäckerei

in dichtbevölk. Stadtteil von Karlsr. wird zu Mk. 47 000.— verkauft. Anzahlg. ca. Mk. 6000.—. Umsatz pro Tag bis zu 60 Mark.

Landbäckerei

in gröss. Ortsch. bei Karlsruhe zu Mk. 17 000.— verkäufl. Mehlverbr. monatl. ca. M. 500.—. Nebenbei wurde Spezereigesch. mitbetrieben. Mieteinnahme Mk. 240.—.

Gutgehende Metzgerei

in Bruchsal krankheitshalb. zu Mk. 32 000.— verkäufl. Umsatz ca. Mk. 40—50 000.—. Mieteinnahme Mk. 610.— ohne Metzgerei.

Spezerei-Geschäft

in guter Lager gröss. Unternehmung halber zu dem billig. Preise von Mk. 35 000.— erhältl. Mieteinnahme ca. Mk. 2000.—. Umsatz Mk. 50—60 pro Tag. Geschäft noch sehr ausdehnungsfähig! 2717

Näheres durch **Max Busam, Karlsruhe,** Rüppurrerstrasse 20. Telephon 823.

Sozialdemokrat. Partei Durlach.

Samstag, den 26. Oktober, abends 1/2 9 Uhr, findet im Gasthaus **„zur Blume“** eine

öffentliche

Volks-Versammlung

statt. Tagesordnung:

Die Tätigkeit des bad. Landtags.

Referent: Landtagsabgeordneter **Friedrich Weber,** Durlach.

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen. 2704

Freie Diskussion!

Der Vorstand des soz. Vereins.

Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Vierordtbad am **Donnerstag nachmittag** von 3 1/2—7 Uhr und **Freitag vormittag** von 8—11 Uhr. **Billige Preise.**

Filialmärkte: Durch den Verkäufer Zipf. **Weststadt:** In dem Hof des Eichamtes, Sofienstraße 96/98, am **Donnerstag nachmittag** von 3—6 Uhr.

Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am **Freitag vormittag** von 8—11 Uhr.

Durch den Verkäufer Marzluff. **Stadtteil Mühlburg:** In der Westendstalle am **Donnerstag nachmittag** von 5—7 Uhr und **Freitag vormittag** von 8—10 1/2 Uhr. 2709

Karlsruhe, den 23. Oktober 1912.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Für die Reit- und Vergnügungs-Halle

bisher **Rollschuh-Palast,** Gartenstraße, wird per sofort um täglich zu spielen bis Schluß dieses Jahres geeignete

Streich- und Blech-Musik

gesucht. Zu melden im **Kaiser-Kino,** Kaiserstraße 5. 2718

Schneider

für feinste Arbeit sucht

Hans Leyendecker.

Tarif I mit 10% Zulage. 2678

Geldlotterie

zum Kirchenbau Marbach

Ziehung 5. November sicher. 2029 Gewinne **Mk. 64 000.—** Hauptgewinne **Mk. 30 000, 10 000 bar,** Lose à 2.— 6 St. = 11.—, 11 St. = 20.—.

Wöchnerinnenasyl-Lose Mannheim 1811 Gewinne **Mk. 24 000, Mk. 10 000** 2c. — Ziehung 9. Nov. bestimmt. Lose à 1/2 Mk., 10 St. = 4.50, 28 St. = 12.50, so lange Vorrat reicht, versendet **Carl Götz,** Bankhaus, Karlsruhe, Hebelstr. 11/15, Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60, J. Antweiler, Fr. Bammert, K. Maier, W. Senft, Chr. Wieder. 2697

Die drohende Erkältung

bleibt aus oder verläuft harmloser, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar **Wybert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken u. Drogerien 1 M.

Pelze 2411

Pelze

staunend billig.

Nur

32 Zirkel 32

Ecke Ritterstraße 1 Treppe.
Sonntags v. 11—1 Uhr geöffnet.

Musikalien

im **Abonnement**

empfiehlt 2706

FR. DOERT,
Hofmusikalienhandlung
Kaiserstrasse 159,
Eingang Ritterstrasse.

Diwan.

Große Auswahl in neuen schön. Stoff-, Plüsch- u. Taschendiwans von **35, 40** und **45 M** an, hochf., mod., schwere Qualität von **78—95 M,** eleg. Umbau mit Spiegel nur **68 M.** (Keine Fabrikware.) Garantie für nur gute, dauerhafte Ware. Gebe extra noch 2286

10% Rabatt

bis 20. Okt. Kein Lad., daher billiger wie jede Konkurrenz, im Polstermagazin **R. Köhler,** Tapezier, **Schützenstr. 25.**

PELZE 2711

bekannt gut u. billig

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Ernst Marx

Luisenstraße 45
Fernruf 3086

empfiehlt sein **großes Lager** in **Herden, Oefen, Grudeöfen, Gasherden, Küchen- und Haushaltungsartikeln, Lampen** für Gas und Petroleum und deren Ersatzteile, **Glas, Porzellan, Steingut** 2c.

Billige Preise! 1805

Reelle Bedienung!

Schönes Bett mit Rost und Matratze 28 Mk., 2 schöne pol. Vertiko, 2 Schreibtische, Kommode, Waschkommode, schöne Bilder, Sofa, neu bez., 24 Mk., Tische, pol. Schrank, Linoleum 3.80 m im Quadr., großer Spiegel, 2 Messingstangen mit Leinenbeh. alles sehr billig. 2726

Hof, Steinstraße 7.

---

2 Betten

2 pol. hochhäuptige Bettstellen, 2 Patentröste, 2 Schoner, 2 Matratzen, 2 Polster für den bill. Preis von **140 Mk.** 1843

Möbelhaus, Waldstraße 22.

Frauenhaare

jeder Art und jedes Quantum **kauft Richard Horn,** Friseur, **Karlsruhe-Mühlburg,** Rheinstraße 30. 1827

Kostkind wird in gute Pflege aufs Land genomm. **Eduard Beideck in Büchig.**

Zur Führung meiner Haushaltung eine unabhängige, alleinstehende **Person** sofort gesucht. Offerten unter **Nr. 2727** an die Expedition dieses Blattes.

J. Hertenstein

Inhaber F. Kuch

Herrenstrasse 25

2679 empfiehlt:

Bettbarchente	M 2.75	bis	M	**1.05**
Weisse Halbleinen	„ 1.25	„	„	**—.60**
Bettuchhalbleine	„ 1.95	„	„	**1.15**
Bettuch-Cretonne	„ 1.35	„	„	**—.95**
WeisseWäsche-Tuche	„ —.80	„	„	**—.36**
Weisse Damaste	„ 2.—	„	„	**—.58**
Farbige Damaste	„ 2.10	„	„	**1.05**
Bett-Cattune	„ 1.25	„	„	**—.36**
Bett-Kölisch	„ —.80	„	„	**—.38**
Bettfedern, per Pfd.	„ 4.—	„	„	**2.—**
Weisse Bettuchbiber	„ 1.60	„	„	**—.95**
Weisse und farbige Bettücher	M 3.25	„	„	**1.40**
Weisse Kissenbezüge	„ 3.25	„	„	**—.95**
Weisse Oberbettücher	M 7.50	„	„	**3.25**
Jaquard-Decken	„ 4.75	„	„	**2.60**
Wollene Decken	„ 18.—	„	„	**4.25**
Kamelhaar-Decken	„ 29.—	„	„	**8.50**
Bettüberwurf-Decken	M 6.50	„	„	**2.20**
Matratzen-Drelle	„ 3.—	„	„	**1.35**
Gardinen-Stoffe	„ 2.—	„	„	**—.24**
Congress-Stoffe	„ —.95	„	„	**—.26**
Portieren-Stoffe	„ 1.50	„	„	**—.68**
Galerieborten	„ 1.30	„	„	**—.35**
Bett-Vorlagen	„ 7.50	„	„	**—.95**
Filz- und Tuch-Tisch-Decken	M 11.—	„	„	**—.95**
Peluche- und Velour-Decken	M 20.50	„	„	**3.75**
Waschbare Tischdecken	M 8.50	„	„	**1.80**
Farbige Tischzeuge	„ 3.35	„	„	**1.20**
Bodenläufer	„ 2.20	„	„	**—.28**
Strohsackzeuge	„ —.85	„	„	**—.55**
Handtuchstoffe	„ —.95	„	„	**—.10**
Schürzenzeugle	„ 1.15	„	„	**—.48**
Schürzen-Druck	„ 1.05	„	„	**—.50**
„ -Satin, türkisch	M —.95	„	„	**—.50**
Kleiderzeugle	„ —.90	„	„	**—.43**
Druckkattune	„ —.80	„	„	**—.44**
Kleider-Velour	„ —.90	„	„	**—.40**
Sportflanelle	„ —.75	„	„	**—.45**
Hemdflanelle	„ —.75	„	„	**—.35**
Bettjackenflanelle	„ —.75	„	„	**—.38**
Unterrock-Biber	„ —.95	„	„	**—.32**
Normalflanelle	„ —.80	„	„	**—.65**
Wollflanelle	„ 1.80	„	„	**1.25**
Pelzpiqué, weiss	„ 1.35	„	„	**—.38**
Pelz-Croise, weiss	„ —.95	„	„	**—.35**

Verkauf von nur allerersten Fabrikaten bei streng reeller Bedienung.

Sonder-Preise

Bis einschl. Sonntag

Handschuhe
Wollwaren

Hermann Tietz

2725

Fahrradhaus „Frisch-auf"

Tel. 3196 Adlerstr. 8. Filiale Karlsruhe Adlerstr. 8 Tel. 3196

Eigentum des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität

empfiehlt der gesamten Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgebung seine bestrenommierten Waren wie:

„Frisch-auf-Fahrräder", 2 Jahre Garantie mit **Patent-Kapselgetriebe** D.-R.-P. 100596 garantiert ölhaltend und Staubsicher.

Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Frisch-auf-Pneumatiks, Bekleidungsgegenstände.

Unsere sämtlichen Waren sind außer unserer Filiale Karlsruhe noch in folgenden Orten zu haben:

An a. Rh.: Karl Reiß, **Balg:** Thomas Pflüger, **Bruchsal:** Michael Heinkel, Friseur, Kegelstraße, **Daxlanden:** Otto Dannenmeier, **Durlach:** Ludwig Müller, Friedrichstr. 4, **Eggenstein:** Wilh. Ruf, **Forst:** Rochus Etzkorn, **Grünwettersbach:** Max Huber, **Hagsfeld:** Karl Raupp II., **Liedolsheim:** Albert Heil, Schmied, **Ottersdorf:** Andreas Fritz, **Rastatt:** Otto Stier, zum „Anker", **Rußheim:** Ludwig Reinacher zur „Krone", **Stettfeld:** Wilhelm Bechtler, **Söllingen:** Johann Endres, **Stupferich:** Theodor Weiler, **Teutschneurent:** Jakob Zimmermann, **Wolfartsweier:** Jakob Rohrer, **Wintersdorf:** Max Schäfer, **Zeutern:** Paul Bader. 20

Teilzahlung gestattet.

Nordsee-Fische

Schellfische kleine, Pfund **25** ₰

große, feinste **Sied-schellfische** 2681 pro Pfund **35** ₰

feinste grüne **Heringe** zum Braten pro Pfund **17** Pfg.

Fisch-kotelette pro Pfund **32** u. **35** ₰

Luger und Filialen.

Brautleute

kaufen 270

Möbel, Betten, kompl. Einrichtungen

am billigsten bei großer Auswahl in 4 Stockwerken bei

Heinrich Karrer Karlsruhe Mühlburg

19 Philippstraße 19

kein Laden; Verkauf nur in den Lagerhäusern im Hof.

Die Herstellung von Kanälen

2683

für die neuzubauenden Straßen beim neuen Bahnhof, insgesamt rund 2200 lfd. m (gemauerte Profile und Steinzeugrohre) soll vergeben werden.

Angebote sind längstens bis **Samstag den 2. November, vormittags 10 Uhr,** beim städtischen Tiefbauamt, Rathaus Zimmer 134, einzureichen, woselbst Pläne und Bedingungen nebst den zu benützenden Angebotsvordrucken gegen eine Vergütung von 6 Mk. abgegeben werden und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der zu dem genannten Termin etwa erschienenen Bieter stattfindet.

Karlsruhe, 18. Okt. 1912.

Städt. Tiefbauamt.

Kartoffeln

prima Speiseware — zum Einlegen

per Ztr. Mk. **2.80**

Salatkartoffeln

Mäusle, in ca. 10 Tagen erwartend

per Zentner Mk. **6.—**

liefert für hier frei Keller

Bucherer

Proben sind in meinen sämtlichen Filialen erhältlich, wo auch Bestellungen gemacht werden können. 2508

Verkaufe fortwährend gut erhalt. **Herren- und Frauen-Kleider,** gut gemachte **Schuhe, Stiefel** in eigener Schuhmacher-Werkstatt. 13

Frau Streckfuß Durlacherstraße 79.

Einige sehr schöne **Herren-Kleider** mittlere Größe, samt Ueberzieher werden billig abgegeben. 2674

Sofienstr. 85, parterre.

Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse des Kaufmanns **Carl Stehl** hier

Boeckhstraße 13

gehörigen Warenbestände in

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. 2442

Der Konkursverwalter:
Carl Nagel.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen: Alfons Leibig von Heiligenstein, Ingenieur in Berlin, mit Hedwig Ruf von hier. — Oswald Hauter von Heudorf, Bäckermeister hier, mit Barbara Weber von Dittwar. — Herm. Dees von hier, Kaufmann hier, mit Maria Kratt von hier. — Wilh. Augenstein von hier, Gärtner hier, mit Karoline Ludwig von Reichenweier.

Geburten: Anna, V. Adam Engster, Taglöhner. — Willi Eugen, V. Lud. Schmitt, Stadttaglöhner. — Robert Philipp, V. Robert Hölzer, Fabrikarbeiter. — Herta Theresia, V. Joh. Lämmlein, Kutscher. — Walter, V. Friedr. Degler, Schreiner. — Friedrich Franz, V. Ludwig Hodapp, Res.-Heizer.

Todesfälle: Julius Friedr. Mitschele, Tiefbauunternehmer, Ehemann, alt 45 Jahre. — Josef Righes, Taglöhner, Ehemann, alt 30 Jahre. — Emeline Diehl, Ehefrau des Maurers Karl Diehl, alt 32 Jahre. — Josef Heck, Taglöhner, Ehemann, alt 60 Jahre. — Pauline Mayer, Dienstmädchen, ledig, alt 23 Jahre. — Wilhelmine Volk, Näherin, ledig, alt 74 Jahre. — Anton, alt 2 Monate, V. Ant. Isemann, Taglöhner. — Karl Wörner, Fabrikarbeiter, ledig, alt 26 Jahre. — Oskar, alt 1 Jahr 6 Monate 27 Tage, V. Jakob Runck, Fuhrmann. — Rosa Thilo, Witwe des Oberstleutnants Karl Thilo, alt 62 Jahre. — Christine Hildenbrand, Witwe des Bahnarbeiters Frz. Hildenbrand, alt 64 Jahre. — Daniel Mannherz, Fuhrunternehmer, Ehemann, alt 68 Jahre. — Nanette Werner, Witwe des Wirts Wilhelm Werner, alt 85 Jahre. — Christine Müller, Witwe des Glasers Karl Müller, alt 90 Jahre. — Magdalene Kölle, Witwe des Gipsermeisters Georg Kölle, alt 63 Jahre.